

Laibacher Schulzeitung

Fachblatt für Krain und Küstenland

Geschäftliche Anzeigen werden
billigst berechnet. Einschaltungen
und Beilagen vermittelt Prof.
Anton Herget, Laibach, Karlstädter
Straße Nr. 32.

Herausgegeben vom
Krainischen Lehrervereine.

Schriftleiter:
Rudolf E. Peetz, k. k. Professor.

Vereinsmitglieder erhalten das
Blatt umsonst. Bestellgebühren und
alle Zahlungen für das Blatt an
Lehrer Franz Herin in Laibach,
Maria-Theresia-Straße Nr. 4.

Erscheint um die Mitte eines jeden Monats. — Bezugspreis: jährlich 4 K., halbjährlich 2 K.; einzelne Stücke 40 h.
Handschriften und eingelangte Werke werden nicht zurückgestellt.

Inhalt: Rückschau und Ausblick. — Ein erfreuliches Ereignis im deutschen Schulleben in Krain. — Neuere Hilfsbücher für den geographischen Unterricht. — Zuschriften und Mitteilungen. — Bücher- und Zeitungsschau. — Zweiter allgemeiner Lehrertag in Salzburg. — Die Tochteranstalten des Lehrervereines in Wien. — Sechster Kongress für erziehlchen Handfertigkeitsunterricht in Osterreich. — Rundmachung.

Nehmt die Sache völlig, wie sie liegt!

Aus Lessings «Nathan» III, 3.

Rückschau und Ausblick.

Das war am 11. April 1906. Underthalbhundert deutsche Lehrer und Lehrerinnen waren in Laibach zusammengekommen, den «Deutschen Lehrerverband für Krain und Küstenland» zu gründen und mit diesem wichtigen Werke der Standeseinigung auch zugleich das Gedenken an den deutschen Sängler des Südens zu feiern. Der Jubelruf des Freiheitsänglers ward Lösung und eine noch nie dagewesene Begeisterung ging durch die Reihen; schien doch das Bündnis gefestigt, der «Deutsch-österreichische Lehrerbund» bis an die Adria vorgerückt. Der Erfahrene wird niemals dem Augenblicke trauen und einer Entwicklung, die nicht gleich das hält, was sie versprach, ruhigen Sinnes zusehen. Der aber die Ideale stürmischer Jugend im Busen fühlt, der so gerne das Verfümte im raschen Zeitmaß nachholen möchte, dem ging es zu langsam, dem mußte der Hader, der sich leise einschlich, das Herz zusammenpressen. Man kann sich nur damit trösten, daß keiner jungen Schöpfung die sogenannten Kinderkrankheiten erspart bleiben, ob nun die einen im Übereifer Zwiespalt hervorrufen oder die anderen eine unverantwortliche Gleichgültigkeit gegen eine berufliche und völkische Tat, wie sie die Schaffung unseres Verbandes war, an den Tag legten. — Jetzt, da wir Rückschau halten und Ausblick, ist es nicht Zeit zu schelten und sich zu grämen: Wir müssen vielmehr prüfen und erwägen, wo der Hebel anzusetzen wäre, damit die Tat nicht vergehe, sondern daß sie erstärke zur Wehr der Lehrer, zu Frommen des deutschen Volkstums im Süden.

Wo sind die Keime der Unzufriedenheit zu suchen? 1.) Zunächst ward Klage über die Untätigkeit der Verbandsleitung geführt. Ja, was hätte sie unternahmen sollen, da sich niemand an sie gewendet hat? Und zieht man nicht in Rücksicht, daß eine junge Vereinigung zunächst an ihren technischen Ausbau denken muß? Es gibt so viel Belange, die nicht jedermann zur Kenntnis kommen, die aber erledigt sein müssen und viel Zeit und Kraft erfordern. Wer die Rechnung so gestellt hat, daß ihm der Verband in wenig Monaten seine Wünsche erfüllen werde, der hat die Vereinigung als Geschäftsunternehmen betrachtet und sich billigerweise dabei verrechnet. Man kann eben nicht säen und ernten auf einmal. — 2.) Das Mitgliederverzeichnis weist eine bunte Gruppe von Lehrern der verschiedensten Kategorien auf: Volksschullehrer, Übungsschullehrer, Staatsvolksschullehrer, Staatsbürgerschullehrer, Mittelschullehrer usw. Es lag nahe, daß hier der Unterschied immer

ein wenig zutage treten werde und kein Vernünftiger konnte sich der Täuschung hingeben, die «Kasten» würden sich so ohneweiters zum festen Ganzen aneinanderschließen, um so weniger als ja auch die Sonderbestrebungen vielfach auseinandergehen. Freilich, der Optimist meinte: Der Blick auf das gemeinsame Ziel, auf die völkische Notwendigkeit werde einigend wirken, ohne die Bewegungsfreiheit für die eigenen Wünsche zu hemmen. Doch gefehlt! Der eine zog hin, der andere her, vielleicht in der besten Meinung, und der Mittelpunkt geriet ins Wanken. — 3.) Zur Verschiedenheit in der Kategorie trat der Mangel der Zugehörigkeit zur selben Heimat, zur südlichen Heimat, wie es bei vielen Landsleuten der Fall ist, die sich im Süden neuansiedeln und in der neuen Heimat nicht rasch genug bodenständig werden. Der Steirer bleibt Steirer, der Kärntner bleibt Kärntner, der Tiroler Tiroler, der Deutschböhme hängt mit aller Begeisterung an seiner Heimat. Dies macht sich auch im Verbande fühlbar. Darüber aber muß der Lehrer als Träger der Intelligenz hinauskommen können und insbesondere auf dem Boden unserer Vereinigung, wo ihm eine ganz besondere Aufgabe gestellt ist. Wer aus dem Norden kommt und in den deutschen Schulen des Südens sein Wirken bloß, um seine Lehrstelle auszufüllen, entfalten würde, hätte das Recht auf eine höhere Auffassung seines Berufes verwirkt, denn er wüßte nicht, was deutsch sein heißt. Es mag ja den Jüngling nach den Gefilden ziehen, wo er die Jugend verträumte, aber der «Mann» muß dort die ganze Kraft aufbieten, wohin ihn die Pflicht gestellt hat. Hier nur im engen Rahmen des eisernen Muß das Allernotwendigste zwischen den vier Wänden der Schulstube verrichten und dem Geschieke unseres Volkstums in diesen Gebieten gleichgültig gegenüberstehen, weil es gerade nicht die Heimat selbst betrifft, das hieße wohl Verrat an der heiligen Sache üben, die doch dieselbe bleibt in allen Geländen germanischen Bodens. — 4.) Nicht minder schlimm ist es, wenn dafür dann statt der Sache die Person mehr in Rechnung gezogen wird. Ja, das Persönliche! die Sympathie und Antipathie! Wie klein sind doch die Menschen, die sich davon beeinflussen und darüber ein Werk zugrunde gehen lassen können! Es gibt Verbände und Vereine, wo schon das gesellige Zusammensein die Rücksichtnahme auf diese persönlichen Gestimmtheiten verlangt; allein selbst da müssen oft Gegensätze ausgeglichen, Mißverständnisse beseitigt werden, um die Harmonie zu erhalten. — Unser Verband verfolgt ernste Aufgaben, wo das gemeinsame Zusammenwirken höheren Zielen gilt als denen der Geselligkeit: Soll da die Mitwirkung auch von der Sympathie und Antipathie abhängig gemacht werden? Es ist schade, darüber ein Wort zu verlieren; es müßten doch fernstehende Leser von der Lehrerschaft eine sonderbare Meinung bekommen, wenn ein solches nötig erschiene. — 5.) Der Übergang von 1906 zu 1907 bedeutet eine «Konfusion» der Völker Österreichs. Der Wahlkampf hat Verwirrung in die Reihen der Volksgenossen gebracht; es geht nun einmal eine nervöse Zuckung durch das Reich bis in die äußersten Winkel. Brüder werden über Nacht Feinde, Verrat ist an der Tagesordnung, kurz: recht böse Keime schießen in die Halme. So schmerzlich der Anblick des Unheils ist, das dabei oft angerichtet worden, so tröstend ist der Gedanke, daß nach diesen stürmischen Frühlingsnächten ein heller, fröhlicher Maimorgen anbrechen werde. Hat der freie Gedanke gesiegt, so wird die Freude darüber all die Kränkungen vergessen lassen und um so fester das Band der Freundschaft knüpfen. So ist es also gerade im gegebenen Zeitpunkte nicht am Plage, zu verzagen, vielmehr soll uns die Gärung mit der Hoffnung erfüllen, daß nach Jahr und Tag der Verband als der stolze Bau dastehe, als den wir ihn uns vor Jahresfrist gedacht haben. Rüstig weiterarbeiten heißt es darum an dem Werke, und Arbeit gibt es genug, in Hülle und Fülle. — Gelegentlich der Hauptversammlung wird der neugewählte Ausschuß sich auch mit der Festlegung eines Arbeitsplanes beschäftigen müssen. — Es gilt ferner, die Weckung des einheitlichen Gedankens durch Rücksichtnahme auf die Belange der verschiedenen Mitgliedergruppen, dann die Fühlungnahme mit den Abgeordneten für das Deutschtum im Süden behufs kräftiger Vertretung der Berufsinteressen. — Endlich muß die Einflußnahme des Verbandes auf die völkische Arbeit im Süden greifbar hervortreten. —

Dann wird sich auch die Erkenntnis Bahn brechen, daß die Sache höher steht als die Person und daß die gemeinsame Arbeit auch persönliche Gegensätze versöhnen kann und muß. — Eine Hauptversammlung gleich nach der erfolgten Reichsratswahl wird notwendig sein, um den neugeschaffenen Verhältnissen gegenüber selbst auch zur Klärung zu gelangen. — Also weg mit den kleinen Bedenken und Zänken, «nehmt die Sache völlig, wie sie liegt!»

Vom Ausschusse des «Deutschen Lehrerverbandes für Krain und Küstenland».

Ein erfreuliches Ereignis im deutschen Schulleben in Krain.

Mit dem Erlasse vom 23. März 1907, Z. 9766, hat der Minister für Kultus und Unterricht der von dem Laibacher Schulkuratorium gegründeten und erhaltenen Deutschen Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach das Öffentlichkeitsrecht verliehen. Damit ist diese Bildungsstätte für deutsche Mädchen in das Stadium der selbständigen inneren Entwicklung getreten. Solange die Zöglinge des vierten Jahrganges gezwungen waren, die Reifeprüfung an einer öffentlichen Anstalt abzulegen, konnte ihr Interesse sich begreiflicherweise nicht so recht der Vertiefung des ihnen gebotenen Lehrstoffes zuwenden, mußte doch alle Aufmerksamkeit der «Prüfung», und zwar der Prüfung vor einer fremden Kommission zugewendet werden. Für Männer, für Studiosen sonder Furcht und Grauen ist es ziemlich gleichgültig, welches Gesicht da hinter der grünen Tischfläche auftaucht; auch Lehrerinnen, die bereits im Berufe stehen und den Blick des Inspektors ertragen gelernt haben, zeigen Mut vor dem unbekanntem, «neugierigen» Manne; aber das junge Blut mit dem kleinen Mädchenmut, mit dem Zagen? Ein anderes Antlitz mit dem forschenden Aug', eine andere Stimme, eine andere Rede: «Verloren, verloren, wer rettet mich?» — Die Stimme zittert, auf der Wange spielt die Verlegenheit in allen Farben, vor dem Auge wird es schwarz, rabenschwarz — und all das Wissen ist mit einem Male in dieses Dunkel getaucht. Wer da standhält, muß von festem Stamme sein. Schon das ganze «äußere» Gepräge: die Kommission, das Förmliche, die fremden Räume — alles, alles raubt den ruhigen Sinn und man kann füglich behaupten, die Hälfte von dem, was der Fleiß sorgsam zusammengetragen, kommt nicht zur Geltung. Wer Mädchen kennt und das, was man Lampenfieber nennt, einmal so recht verspürt hat, wird die Härte für jene mitfühlen, die in der traulich-heimischen Anstalt ihr Wissen zusammengeklaut hatten und dann plötzlich vor soundsoviele ernste, unbekannte Mienen gestellt wurden. Und die Bewertung der einzelnen Prüflinge: konnte sie immer individuell gestaltet werden, da in wenig Stunden über die Leistungen geurteilt werden mußte? Wer vor dem Professor vier Jahre als Zögling saß und bei der Reifeprüfung «einen Boß schießt», braucht deswegen noch nicht zu verzagen; es wäre auch mittelalterlich, müßte er es tun, denn der Augenblick kann zuweilen gar schlimme Wendungen bringen. In solchen Fällen macht die Kommission ein grämlich Gesicht und «schiebt die größere Schuld dem Gescheide zu». Kann diese Rücksicht für die Privatisten Geltung haben? Es fehlt hiezu doch der bestimmte Halt. Darum muß der Augenblick entscheiden. Diese objektiven Umstände waren für unsere deutschen Mädchen, die bisher ihr Wissensränzlein nicht in der Anstalt austramen konnten, wo sie es gefüllt hatten, drückend genug und geeignet, all das Streben bloß zu einem schalen Prüfungstreben herabzudrücken. So freundlich auch die Kommission war, die über die deutschen Privatistinnen zu urteilen hatte, so sehr man während der Bildungszeit bemüht war, den Bildungsgang nach dem Muster der staatlichen Anstalt einzurichten, — es lag doch immer die Sorge auf den jungen Gemütern und ließ die ruhige Entwicklung nicht zu. Nun, da der Herr Minister der Anstalt das Recht eingeräumt hat, staatsgültige Zeugnisse auszustellen, nun, da eigene Lehrer, die zum Wissen führten, über dasselbe Rechenschaft verlangen werden, nun, da in den traulichen Räumen der eigenen Anstalt die heiße Arbeit getan wird, gestaltet sich die Sache wesentlich anders. Jetzt bildet die Anstalt für sich ein abgeschlossenes Ganzes, jetzt kann sie einem festen

Ziele zu steuern ohne Befangenheit und ohne Lasten, jetzt ist ihre innere, individuelle Gestaltung, die nicht bloß die Wissenssumme veranschlagt, sondern auch der Erziehung volles Augenmerk zuwenden kann, gesichert. — Ist das nicht ein wichtiger Wendepunkt für das deutsche Schulwesen in Krain? Verlohnt es sich in diesem Zeitpunkte nicht, einmal Rückschau zu halten, wie das Werk, das gekrönt erscheint, zustande kam?

Vor vierzig Jahren, im September des Jahres 1867, eröffnete die Institutsinhaberin Fräulein Irma Huth mit ihrer Nichte Fräulein Marie Hanß eine zu der von ihr gegründeten Erziehungsanstalt gehörige deutsche Volksschule. Dieselbe erhielt am 27. Dezember 1872 das Öffentlichkeitsrecht. Allmählich machte sich das Bedürfnis geltend, für die der Schulpflicht entwichenen Mädchen einen Fortbildungskurs zu errichten, namentlich seit nach der teilweisen Slowenisierung der staatlichen Lehrerbildungsanstalt diese nicht mehr allen deutschen Mädchen zugänglich war. Dieser Fortbildungskurs trat mit dem Schuljahre 1892/93 ins Leben; 1894/95 ward er auf zwei Jahrgänge erweitert; 1898/99 erschien er als dreijähriger Fortbildungskurs, beziehungsweise als «Höhere Töchterchule» im Anschlusse an die ausgebaute Volksschule des Institutes Huth. Die Schülerzahl bewegte sich in den folgenden Jahren zwischen 44 und 68. — Am 14. Juli 1900 starb die verdienstvolle Institutsinhaberin Fräulein Irma Huth und die Leitung der Erziehungsanstalt ging an deren Nichte Fräulein Marie Hanß, die in den letzten Jahren zu der Ausgestaltung wesentlich beigetragen hatte, über. Von diesem Zeitpunkte an nimmt die «Höhere Töchterchule» einen bedeutenden Aufschwung: Im Schuljahre 1902/03 leitet «die wissenschaftliche Ausbildung» Prof. Dr. F. J. Binder. Ihm genügt aber nicht die Rüstung für die sogenannte «bessere Gesellschaft», er will den Kursen einen ernsteren Hintergrund geben und stellt am 17. Juli 1903 in der Sitzung des Laibacher Schulkuratoriums den Antrag, die «Höhere Töchterchule» in eine alternierende deutsche Lehrerinnenbildungsanstalt samt Vorbereitungsklasse umzuwandeln. «Es sollte durch diese Schöpfung den deutschen Mädchen aller Stände, besonders denen der besseren Klasse, die Möglichkeit geboten werden, sich nicht nur moderne Bildung anzueignen, sondern sich durch die Erreichung des Reifezeugnisses der Lehrerinnenbildungsanstalt auch die Möglichkeit zu sichern, im Lehrberufe einmal ihr Fortkommen zu finden.» — Diesen Bestrebungen ist die Anstalt bisher treu geblieben: Was der Zeitgeist an gesellschaftlicher Bildung fordert, hat sie in den ersten drei Jahren, da ihr Lehrplan nach der wissenschaftlichen Seite hin ausgreift, in mehr als ausreichendem Maße geboten und abgerundet; was im besonderen die Lehrerbildung betrifft, wurde zum Teile bereits im dritten Jahrgange, hauptsächlich aber im vierten Jahrgange gesichert. Am Ende des Schuljahres 1904/05 meldeten sich bereits sieben Böglinge zur Reifeprüfung an der staatlichen Lehrerinnenbildungsanstalt. Alle bestanden die Prüfung, eine der Wackeren sogar mit Auszeichnung. Sechs Kandidatinnen dieses Jahrganges, die für die Prüfung noch zu jung waren, bildeten im folgenden Schuljahre den «Maturantenkurs», während die übrige Schülerschaft sich auf die Vorbereitungsstufe, den ersten und dritten Jahrgang verteilte. Die Reifeprüfung endete wieder mit einem positiven Ergebnisse. Durch diese Erfolge sicher gemacht, ging nun alles Streben nach dem Öffentlichkeitsrechte. Es ist gekommen und mit ihm beginnt die neue Entwicklungsperiode für die Anstalt in dem Sinne, wie es oben angedeutet ist. Allein schon regen sich wieder Wünsche nach einer «höheren Töchterchule oder ähnlichem Bildungsgeständel». Wozu? Entspricht unsere Anstalt doch dem Bedürfnisse eines jeden Elternhauses, wo man um das Wohl einer Tochter zu sorgen hat: dem einen führt sie die Tochter zum Berufe, dem anderen ersetzt sie mit den ersten drei Jahrgängen die «Höhere Töchterchule», in der das gelernt werden kann, was ein gebildetes Mädchen von heute wissen soll. Wenn ein bißchen Pädagogik, d. h. im zweiten Jahrgange Psychologie und Erziehungslehre, im dritten Jahrgange Logik und Unterrichtslehre mithineinfließt, — schadet das der künftigen Hausfrau, der künftigen Mutter? Die Zeit, in der auch das Laientum anfängt, sich der Erziehung der Kinder

zuzuwenden, heißt eine diesbezügliche Schulung von jedem Mädchen, das sich zu den besseren Ständen rechnet. Es könnte darum der, dem die «Höhere Töchterchule» abgeht, eine solche ohne Pädagogik nicht gründen, außer er schnitte seiner Tochter im voraus den Weg zur Ehe ab. Wer also eine zeitgemäße höhere Töchterchule errichten wollte, würde, am Ende angelangt, doch nur wieder die ersten drei Jahrgänge der Lehrerinnenbildungsanstalt vor sich haben. Manche verweisen auf die «slowenische höhere Töchterchule», der nun eben ein Prachtbau errichtet wird; die slowenische Intelligenz hat aber jener, dem Laien oft nicht genug klaren Einrichtung damit Rechnung getragen, daß sie den Namen «Höhere Töchterchule» bestehen ließ und zur praktischen Ausbildung für den Lehrberuf den sogenannten «Pädagogischen Kurs» anfügte. Es ist begreiflich, daß bei der Wichtigkeit des Gegenstandes bisher in unserer Anstalt die Lehrerbildung in den Vordergrund trat; indes ist der Ausstattung, der die «höhere Tochter» im besonderen bedarf, darob nicht vergessen worden. So wird an der «Deutschen Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt mit dem Öffentlichkeitsrechte in Laibach» dermalen Gesang, Stenographie, Italienisch, Handarbeiten, Malen, Kunstgeschichte, Anstandslehre gelehrt; für Violinspiel sind schon Ansätze da und das «unentbehrliche» Französisch wird auch Platz finden. — Das Mädchen also, das so glücklich ist, auf den Beruf verzichten zu können, mag nach drei Jahren Studiums ruhig in den Salon treten: es wird jedem «Löwen» standhalten. Wer aber glaubt, es sei doch etwas Schönes, für alle Fälle ein Zeugnis zu einem sicheren Broterwerbe in der Tasche zu haben, opfert noch ein Jahr dazu und trägt ein reiches Kapital von der Anstalt mit ins Leben hinaus.

Der Tag, an dem das Dekret der Öffentlichkeitsklärung für die Deutsche Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach herablangte, bleibt daher bedeutungsvoll für «alle Stände» der hiesigen deutschen Gesellschaft, er bedeutet einen Festtag, an dem stille, zielbewußte Arbeit ihre Triumphe feiert.

Neuere Hilfsbücher für den geographischen Unterricht.

Von Anton Herget.

I.

Über Hilfsbücher für die Vorbereitung auf den Unterricht kann man beim Verkehre mit den Kollegen die verschiedensten Urtheile zu hören bekommen. Die einen sprechen sehr geringschätzig über derlei Werke und versichern, nie ein solches Buch in die Hand zu nehmen, ein Lehrer müsse doch imstande sein, den Stoff selbst methodisch zu gestalten. Die anderen begrüßen dankbar das Erscheinen eines neuen Behelfes und bedauern, daß es für manche Fächer so wenig Hilfsbücher gibt.

Jüngere Amtsbrüder vom ersten Schlage geraten aber gewöhnlich zunächst auf Irrwege und finden oft erst nach langem Suchen in der Praxis ein ihnen ansprechendes und auch zum Ziele führendes Verfahren, auf das sie sich dann nicht wenig zugute tun. Sähen sie sich aber etwas in der Fachliteratur um, so würden sie meist finden, daß andere schon lange vor ihnen diesen Weg gegangen. Denn in den Hilfsbüchern ist ja meist ein nach langem Tasten gefundener Pfad aufgezeichnet. Für diese Jüngerer im Amte also sind hauptsächlich die folgenden Ausführungen bestimmt. Für sie ist es ja gewiß gut, wenn sie sich öfter an das folgende Epigramm Goethes erinnern:

Den Originalen.

Ein Quidam sagt: «Ich bin von keiner Schule;
Kein Meister lebt, mit dem ich buhle;
Auch bin ich weit davon entfernt,
Daß ich von Toten was gelernt». —
Das heißt, wenn ich ihn recht verstand:
«Ich bin ein Narr auf eig'ne Hand».

Wenn vorher der Gebrauch von Hilfsbüchern im allgemeinen Neulingen im Amte angeraten wird, so ist die Benützung von methodischen Werken über den Geographienunterricht in der Volksschule angelegentlichst zu empfehlen. Denn so wie man in der Mittelschule Geographie lernt, kann man sie in der Volksschule nicht behandeln. Mancher der lange im Dienste stehenden Kollegen wird mir gerne bestätigen, daß gerade Geographie der Gegenstand war, in dessen volkschulmäßige Bearbeitung er sich im Anfange am wenigsten hineinfand und für den er trotz aller Mühe den Kindern nicht

das gewünschte Interesse einflößen konnte. Das Wissen des Lehrers allein nützt gerade hier am allerwenigsten. Der junge Lehrer hat den Kopf voll von Namen, Zahlen, er hat vielleicht gerade aus der Geographie in der Lehrerbildungsanstalt immer gegläntzt, in der Praxis will es aber gerade in diesem Fache nicht gehen. Und tatsächlich lassen ja in manchen Schulen gerade die Erfolge aus der Geographie — namentlich was die mathematische Geographie betrifft — viel zu wünschen übrig.

Ich will versuchen, durch eine Reihe von Artikeln jüngerer Kollegen einen Überblick über die neuesten Strömungen in der Methodik der Geographie zu geben.

Zunächst sollen zwei Werke von Hermann Prüll (Lehrer in Chemnitz) zur Besprechung kommen:*

I. Deutschland in natürlichen Landschaftsgebieten, aus Karten- und Typenbildern dargestellt und unter Berücksichtigung der bewährtesten Grundsätze der Pädagogik bearbeitet. 2. Auflage, 1903, Leipzig, Wunderlich. Gebunden 2 Mk. (ungebunden Mk. 1.60).

II. Europa in natürlichen Landschaftsgebieten (z. wie oben). Leipzig, Wunderlich, 1898, Gebunden 2 Mk. (ungebunden Mk. 1.60).

Das erste Werk, das sachlich für uns Österreicher vielleicht weniger Interesse hat, will ich deshalb etwas eingehender besprechen, weil es manchen der Leser anregen dürfte, unser Vaterland ähnlich zu behandeln.

Deutschland ist in «natürliche Gebiete» zerlegt: 1.) Die Oberdeutsche Hochebene mit den deutschen Kalkalpen; 2.) die Oberrheinische Tiefebene und ihre Randgebirge; 3.) das Rheinische Schiefergebirge; 4.) das Lothringische Stufenland; 5.) das Neckargebiet mit der Rauhen Alb; 6.) das Fränkische Stufenland; 7.) die Weser und die Weserberglandschaften; 8.) Thüringen und seine Randgebirge; 9.) der Harz; 10.) der westliche Teil der Norddeutschen Tiefebene; 11.) die Nordsee; 12.) das Erzgebirge mit der Freiburger und Zwickauer Mulde; 13.) das Elbesandsteingebirge; 14.) das Tiefland der mittleren Elbe; 15.) die Lausitz; 16.) Schlesien; 17.) die östliche Hälfte der Norddeutschen Tiefebene; 18.) die Ostsee und der Baltische Landrücken; 19.) Schleswig-Holstein.

Man sieht, es ist bei der Anlage des Buches wenig auf die Grenzen der Staaten Rücksicht genommen, sondern vor allem auf die Einheit in geographischer Hinsicht. Der Verfasser sagt im Vorwort zur ersten Auflage (erschienen 1897) über die natürlichen Landschaftsgebiete: «Sie bilden abgeschlossene Ganze, größere Landschaften, die sich in Bodengestalt, Bodenbeschaffenheit, Bewässerung, Wind und Wetter, Tier- und Pflanzenwelt, Lebensweise und Beschäftigung der Bewohner charakteristisch voneinander abheben. Die Glieder einer solchen natürlichen Gemeinschaft stehen in ursächlichem Zusammenhange, eins wird durch das andere bedingt, alle sind voneinander abhängig und bilden in ihrer Vereinigung ein Ganzes, einen Organismus. Nur innerhalb dieser sogenannten ‚geographischen Individuen‘ kann der Schüler die Existenzbedingungen der geographischen Objekte und die Ursachen der mannigfaltigen Erscheinungen erkennen und sich ein der Wirklichkeit (annähernd) entsprechendes Landschaftsbild unter der geschickten Leitung des Lehrers ziemlich selbständig zusammenstellen.» In der Vorrede zur zweiten Auflage betont der Verfasser, daß der Schüler sich ein fremdes Landschaftsbild nur dann annähernd vorzustellen und mit lebhaften Farben auszumalen vermag, «wenn die in der Heimat geschauten geographischen Objekte im Geiste des Kindes mit den üblichen Zeichen der Karte fest und innig verbunden worden sind. Auf das Kartenlesen wird das Hauptgewicht gelegt.» Mit dem letzten Satze streift Prüll etwas, was leider nur allzuhäufig übersehen wird.

Nun zur Behandlung der Landschaftsgebiete! An der Spitze einer jeden Lektion steht die Zielangabe, «so gefaßt, daß sich hieraus vom Schüler die Teilziele leicht finden lassen, die zur Erarbeitung des betreffenden geographischen Stoffes anregen sollen.»** Da heißt es z. B. bei der Oberrheinischen Tiefebene: «Das Land, wo sich Siegfried lange Zeit aufhielt; das viel umstrittene Grenzland im Westen» — bei der Weserberglandschaft: «Die Berglandschaften im Wesergebiet, wo Hermann und die alten Sachsen um ihre Freiheit kämpften und wo Bonifatius predigte» — beim westlichen Teile der Norddeutschen Tiefebene: «Niedersachsen, das Land der Marschen, Moore und der Heide».

* Von H. Prüll sind ferner im gleichen Verlage wie die besprochenen Werke erschienen:

Die Heimatkunde als Grundlage für den Unterricht in den Realien auf allen Klassenstufen. 1902, 3. Auflage. Gebunden 2 Mk.

Heimatkunde von Chemnitz.

Geschichte von Chemnitz.

Aus der Himmels- und Länderkunde. Gebunden Mk. 2.40.

Der Anschauungs- und Sprachunterricht. Gebunden Mk. 2.50.

** Aus der Vorrede zur zweiten Auflage.

Die Stufe I. (Vorbereitung) stellt immer den früher behandelten geschichtlichen und naturkundlichen Stoff, «dem Schüler sonst bekannte Ereignisse, Roh- und Kunstprodukte, die alle in Beziehung zu der betreffenden Landschaft stehen, zusammen.»* Es ist da immer an das Ziel angeschlossen, z. B. nach dem 2. der oben genannten erzählen die Schüler, was sie von Hermann und der Schlacht im Teutoburger Walde gehört haben, ebenso über die Sachsenkriege Karls des Großen, über den heiligen Bonifatius in Hessen (Weismar, Fulda), von Schloß Wilhelmshöhe (Napoleon III.). Sie zählen allgemein bekannte Sehenswürdigkeiten des Gebietes auf: Wasserfälle bei Schloß Wilhelmshöhe, Hermannsdenkmal, Westfälische Pforte. Es werden Erzeugnisse genannt, die weite Verbreitung haben, vielleicht in den Schaufenstern des Ortes zu sehen sind: Viefelfelder Leinwand, Stahlwaren aus Suhl. Es folgt dann eine Zusammenfassung des Genommenen und die Aufstellung der Teilziele auf die Frage: «Was wollen wir näher kennen lernen?» A) Die Weser mit ihren Quellflüssen; B) die Berglandschaften der Quellflüsse; C) die Berglandschaften der mittleren Weser.

«Die Stufe II. 1 (Darbietung) zeigt, wie der geographische Stoff des eben vorliegenden Landschaftsgebietes mit Hilfe der Karten, der Typen- und Detailbilder durch Schlussfolgerungen von den Schülern erarbeitet wird und sich im kindlichen Vorstellungskreise zu einem anschaulichen Landschaftsbilde gestaltet. Alles ist hier in einen ursächlichen Zusammenhang gebracht, eins folgt aus dem andern.»*

Bei dem Westteile der Niederdeutschen Tiefebene (Ziel oben) ist unter II. 1 zu finden: A) Lage und Grenzen (bei der Bestimmung der Lage eine Fahrt von dem Heimatsorte nach Bremen). B) Bodengestalt im allgemeinen. Gestalt? (Färbung der Karte.) Tiefebene, die, nach dem Laufe der Flüsse zu schließen, allmählich abfällt. Nicht ganz eben, von niedrigen Höhenrücken durchzogen. Welche Flüsse? C) Die verschiedenen Bodenarten der Norddeutschen Tiefebene. Als Beispiel diene: Die Lüneburger Heide.

Lage? Größe? ($\frac{2}{3}$ des Königreiches Sachsen). Höhe?

Gestalt? (Ein Bild aus «Schule und Haus»).

Bewässerung? Ansammlung des Wassers in Bodensenkungen (Tümpel, Sümpfe, Hochmoore). Wädhlein zu der Ebene und ins Tal der Ilmenau. Trockene, sandige Hügel und Flächen.

Pflanzendecke? (Obiges Bild.) Kein Grasboden, nur einige Kiefern, Heidekraut, Ginster zc.

Tiere? Heideblüte: Schmetterlinge, Käfer, Bienen, Heideschnucken, Heidelerche.

Ansiedlungen? Heidedörfer, umgeben von Eichenhainen und Buchweizenfeldern. Lüneburg mit Gips und Salz, Hüngergräber.

Beschäftigung? Schäfer, Beerenfucher, Torfstecher.

Unter der Rubrik II. 2 Vertiefung folgen dann Fragen «über Entstehung und Ursachen der Erscheinungen zur Erweiterung und Vertiefung des gewonnenen Unterrichtsstoffes».* Bei dem eben erwähnten Beispiele finden wir: Welche Naturgaben haben wir in der Heide kennen gelernt? Warum sind Höhenrücken, Hügel und Mulden unfruchtbarer als die Täler? Wie sind die Moore der Heide entstanden? Wie haben die spärlichen Bewohner diese dürftigen Naturgaben ausgenützt? (Wanderblöcke, Moore, Heidepflanzen und Heidetiere, Kulturpflanzen.)

Unter II. 3. werden «die geographischen Namen etymologisch erklärt, die eine besondere Eigentümlichkeit des betreffenden geographischen Objektes kennzeichnen».* Bei dem ersten der oben genannten Landschaftsgebiete sind erklärt: Brigach (von felt. briga = Berg, also Bergbach). Donau, Lech, Isar, Alpen, Allgäu, Watzmann, Gletscher, Firn, Berchtesgaden, München, Passau, Regensburg.

«Auf der Stufe III. werden die eben behandelten Unterrichtsstoffe mit ähnlichen, bekannten zusammengestellt, verglichen, die ihnen gemeinsamen Momente herausgehoben, zu Begriffen und Gesetzen verbunden, aneinandergereiht und so von Lektion zu Lektion erweitert.»

Bei dem Erzgebirge heißt es z. B.: Vergleiche den Thüringer Wald, den Harz, das Erzgebirge und das Fichtelgebirge nach Gestalt, Bodenschätzen, Bewässerung, Beschäftigung der Bewohner und Ansiedlungen! Begriffe: Mittel-, Rammgebirge, Hügelandschaften, Hochebene. Rammgebirge bilden Wetter-, Wasser- und Völkerschiden. Gesetz: Die Bodenschätze drängen zum Bergbau, Eisen- und Kohlenreichtum zur Eisenindustrie, Waldreichtum zur Holzindustrie.

Als Anwendung tritt gelegentlich die Wiederholung des Stoffes in einer fingierten Eisenbahnfahrt auf oder Aufgaben: Ein Baumeister erzählt im Bahnwagen, was er im Sandsteinbrüche gesehen hat. Ein Ausblick vom Königsteine (nach einem Bilde). Aufzeichnen des Gebietes aus dem

* Aus dem Vorwort zur ersten Auflage.

Kopfe. Über das Zeichnen sagt der Verfasser in der Vorrede zur 2. Auflage: «Die an der Wandtafel vom Lehrer entworfenen Skizzen, Faustzeichnungen dienen nur zur Heranbildung, schärferen Erfassung der Einzelheiten und zur Befestigung derselben, niemals zur Veranschaulichung; denn diese einfachen Zeichen können keine Vorstellungen geben». Diese Meinung wird wohl bei vielen Beifall finden. Damit ist jene entschieden schlechte Methode verurteilt, welche eine Kartenfälschung zum Ausgangspunkte der Behandlung macht. Wie ein Profil gezeichnet werden soll, ist bei der Behandlung des Erzgebirges veranschaulicht.

Wie die vorstehenden Ausführungen zeigen, ist das Ganze eine wohlbedachte, gründliche Arbeit. Die darnach unterrichteten Kinder werden gewiß ein schönes Wissen und — was noch mehr wert ist — ein geschärftes Urteilsvermögen haben.

Das zweite Werk ist nach den gleichen Grundsätzen verfaßt. Prüll sagt in der Einleitung zu diesem Buche, daß die auf die beschriebene Weise erarbeiteten Bilder sich im Geiste des Schülers viel plastischer und farbenreicher gestalten als die auch durch die trefflichsten Schilderungen des Lehrers ausgeführten. «Was nützen dem Kinde die schönen Worte, wenn die Anschauungen fehlen? Wir Lehrer setzen in dieser Beziehung bei den Kindern viel zu viel voraus».

Wie die Grundsätze des ersten Buches auch in dem zweiten festgehalten sind, mag die Behandlung der Schweiz zeigen. Ich gebe im folgenden wie bei den obigen Beispielen fast immer nur Schlagwörter statt der eingehenden Ausarbeitung.

Ziel: Das Land der freiheitsliebenden Schweizer, das Rheingebiet in seinem Oberlaufe.

I. Stufe: Kaiser Rudolf, Tell, Schweizerreisende. Aufstellung der Teilziele: 1.) Bodengestalt und Bewässerung. 2.) Eigentümliche Naturerscheinungen. 3.) Produkte und Beschäftigungen.

II. Stufe: 1. Bodengestalt? (Sieh Färbung!) Gebirgsmauern im Süden. Hochebene. Jura. Gestalt zwischen den Alpenzügen?

Bewässerung? Flüsse vom St. Gotthard. Bedeutung des Bodensees. (Bild von Geißbeck.) Rheinfall. (Bild von Lehmann.) Zeichnung der Flüsse, Seen, Alpenzüge und Pässe.

Die charakteristischen Naturerscheinungen in den Alpen. Bild: Berner Alpen von Lehmann. Gletscher, Lawinen. Entstehung? Woher die Wasserfälle, Klammern und Sturz- und Gießbäche?

Produkte und Beschäftigungen. In den Hochalpen? Gemsjäger, Wurzelgräber. In den Mittelalpen? Forst-, Hen- und Alpenwirtschaft. (Bild einer Sennhütte.) Luftkurorte. Fremdenverkehr. Auf der Hochebene? Aargau = die Kornkammer der Schweiz. Juraabhängige — Wein. Woher diese Fruchtbarkeit? Interlaken, Bern, Basel, Zürich, St. Gallen.

II. 2. Wie sind die Längsfurchen, Längentäler der Alpen entstanden? Warum sind die Hauptkämme der Alpen so sehr gezackt und zerklüftet? Warum wachsen trotz des steinigten Bodens auf den Sennen heilsame Kräuter und nahrhafte Gräser? Wie sind die großen Risse und Spalten in den Gletschern entstanden? Woher kommen die Moränen? Warum sind Abholzungen an den Abhängen gefährlich? Welchen Nutzen haben die Gletscher im Haushalte der Natur? Entstehung, Nutzen und Schaden des Föhn. Warum ist in den Hochalpen große Kälte und weder Abend- und Morgenrot noch Morgen- und Abenddämmerung? Wert der Pässe und Verkehrswege in den Alpen. Warum werden die Gemsen mit Lebensgefahr gejagt? Einfluß des Gebirges auf seine Bewohner.

II. 3. Etymologische Worterklärungen. Penninische Alpen von pen (felt.) = Berg. Matterhorn. St. Gotthard. Nar. Furtkapf zc.

III. Stufe 1. Die Schweiz, eine natürliche Dreieckigkeit und staatliche Einheit.*

A. Natürliche Dreieckigkeit: 1.) Schweizer Alpen. 2.) Schweizer Hochebene. 3.) Schweizer Jura.

B. Staatliche Einheit: 1.) Verfassung. 2.) Verwaltung. 3.) Geschichtliches.

III. 2. Vergleiche Pyrenäen — Alpen — Erzgebirge — Berge der Heimat nach Bodengestalt, Bodenbeschaffenheit, Höhe, Klima zc. Allgemeine Sätze über Hochgebirge, Pässe, Längstäler zc.

Vergleiche die Flüsse der Schweiz mit denen der Poebene zc. nach Lauf, Gefälle usw. Allgemeine Sätze!

Vergleiche die Schweiz, Sachsen usw. nach Produkten, Beschäftigung usw. Allgemeine Sätze!

Vergleiche die Schweiz, Deutschland, Frankreich usw. nach Staatsform usw.

Wiederholung des ganzen Rheingebietes: Gebirge, Ebenen, Produkte usw.

* Über die Aufstellung dieses Gesichtspunktes sagt Prüll in dem Vorworte: «Nach Bearbeitung der allgemeinen und der einzelnen Landschaftsgebiete eines europäischen Landes findet eine Zusammenstellung des wertvollsten Unterrichtsergebnisse, des Charakteristischen von dem gesamten Lande unter einem neuen, interessanten Gesichtspunkte statt. Beispiele: Holland, das Land der Windmühlen» usw.

Die mit größtem Fleiße gearbeiteten Werke Prülls fanden die verdiente Wertschätzung. Er sagt im 2. Bande selbst, daß ihn die anerkennenden Worte des Königlichen Schulrats Friedrich Polack in den «Pädagogischen Brosamen» und die anderer namhafter Pädagogen ermunterten, auf der bisher beschrittenen Bahn vorwärts zu schreiten. Hoffentlich erfreut er die Lehrerschaft bald mit der in Aussicht gestellten Broschüre über die wichtigsten Fragen des geographischen Unterrichtes, als welche er bezeichnet: «Natürliche Landschaftsgebiete, das Kartenlesen, das Warum und Weil, das System in der Geographie und die Erdkunde als assoziierende Wissenschaft».

Buschriften und Mittheilungen.

Sitzung des k. k. Landes Schulrates für Krain vom 21. März 1907. Ernannt wurde zum Oberlehrer in Hl. Kreuz bei Thurn-Gallenstein der definitive Lehrer und Leiter in Rußdorf, Ant. Turk, zum def. Lehrer der prov. Lehrer G. Fegic in Grafenbrunn auf seinem dermaligen Dienstposten. — Versetzt wurden der definitive Lehrer in St. Veit bei Laibach Anton Urko an die II. städtische slowenische Knabenvolksschule in Laibach und der Oberlehrer in Földnig Andreas Kapè als Lehrer an die III. städtische slowenische Knabenvolksschule in Laibach. — Die Schuldienerstelle an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach wurde dem Feldwebel beim Infanterieregiment Nr. 17 in Klagenfurt Anton Dolenc verliehen. — Bewilligt wurde die Errichtung einer ein-klassigen Volksschule in Münkendorf, dann die Errichtung einer besonderen Abteilung an der Volksschule in St. Veit bei Sittich sowie die Einführung des ungetheilten Vormittagsunterrichtes in allen Klassen dieser Schule. — Beschlüsse wurden gefaßt hinsichtlich der Antragstellung wegen Besetzung von Lehrstellen an Mittelschulen, dann hinsichtlich der Befreiung von Mittelschülern vom Schulgelde und hinsichtlich mehrerer Disziplinarangelegenheiten.

Titelverleihung. Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat der Oberlehrerin an der deutschen Mädchenvolksschule in Laibach, Frä. Aloisia Bauer, in Anerkennung ihrer viel-jährigen, sehr erspriesslichen Wirksamkeit im Dienste der Schule den Titel einer Direktorin verliehen.

Auszeichnung. Den Oberlehrern Herrn Josef Windisch in Lienfeld und Herrn Matthias Krauland in Obermösel wurde nach erfolgter Inspektion durch den k. k. Landes Schulinspektor Franz Levec für ihr tatkräftiges Wirken im Dienste der Volksbildung die belobende Anerkennung des k. k. Landes Schulrates zuteil.

Aufnahmsprüfungen für den I. Jahrgang der Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten. Das Ministerium für Kultus und Unterricht hat angeordnet, daß vom Jahre 1907 angefangen bis auf weiteres an den Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten die Aufnahmsprüfungen für den

I. Jahrgang außer in dem Termine unmittelbar vor Beginn des Schuljahres (im Monate September) auch am Schlusse des der Aufnahme vorangehenden Schuljahres (im Monate Juli) stattfinden haben. Zu Beginn des Schuljahres sollen jedoch Aufnahmsprüfungen nur dann abgehalten werden, wenn und insoweit zu diesem Zeitpunkte die zulässige Maximalzahl der Zöglinge für den I. Jahrgang nicht erreicht ist. Darauf werden insbesondere Aufnahmsbewerber und Aufnahmsbewerberinnen aufmerksam gemacht, die bis zum 15. September das zur Aufnahme für den I. Jahrgang vorgeschriebene Alter von 15 Jahren nicht erreichen, damit sie bei der Landes schulbehörde rechtzeitig um Altersdispens bittlich einkommen. Altersnachsichten von über sechs Monaten sind nicht statthaft.

Oberlehrer Franz Pápa †. Am 13. d. M. wurde der am 11. d. M. in Bischoflack verstorbene Oberlehrer und Leiter der dortigen Knabenvolksschule Franz Pápa auf dem Ortsfriedhof beerdigt. Oberlehrer Pápa wurde am 18. März 1850 in Neumarkt geboren, erhielt an der Laibacher Lehrerbildungsanstalt im Jahre 1868 die Lehrbefähigung für allgemeine Volksschulen und wirkte dann in Altenmarkt bei Laas als Unterlehrer, in Gottschee als Unterlehrer, Lehrer und zuletzt Oberlehrer und Leiter der dortigen Volksschule. Im Jahre 1880 wurde er in gleicher Eigenschaft nach Möttling und im Jahre 1884 nach Bischoflack versetzt, wo er durch 23 Jahre erspriesslich wirkte. Pápa erhielt im Jahre 1890 von der k. k. Staatsgewerbeschule in Graz auch die Lehrbefähigung, an gewerblichen Fortbildungsschulen den Zeichenunterricht zu erteilen. Der Verbliebene wird der älteren Generation Gottschees noch in lebhafter Erinnerung sein.

Gedenkfeier. Vor kurzem waren 40 Jahre verflossen, als Frä. Marie Hanß im Vereine mit Frä. Irma Huth die bekannte deutsche Lehr- und Erziehungsanstalt in der Polanastraße zu Laibach gründete. Zum Gedenken an diese für das deutsche Schulwesen in Krain überaus wichtige Gründung versammelten sich nun am 23. März die Zöglinge und Lehrerinnen der Anstalt zu einem traulichen Familienfeste, bei dem natürlich Frä. Marie Hanß

vielfach geehrt wurde. Als äußeres Zeichen der Anhänglichkeit wurde der allverehrten Institutsvorsteherin ein kostbarer Ring überreicht. Mag die Gefeierter in den vielen Beweisen der Hochschätzung Gemüthung für all die Mühen erblickt haben, der schönste Lohn war das Dekret, das der Herr Minister für Kultus und Unterricht am selben Tage unterzeichnete — das Dekret der Öffentlichkeiterklärung für jene Anstalt, zu der die Schule Huth-Hanß den Unterbau geboten hat.

Gottschée. (Bezirkslehrerkonferenz.) Die diesjährige Bezirkslehrerkonferenz findet am 6. Juli in Obermösel statt. Auf der Tagesordnung steht unter anderem das Thema: Die Erziehung mit Rücksicht auf die sozialen Verhältnisse.

Gottschée. (Bezirkschulratsitzung.) In der am 11. d. M. abgehaltenen Bezirkschulratsitzung wurden Vorschläge erstattet wegen definitiver Besetzung der Schulleiterstelle in Lichtenbach und einer Lehrstelle an der Volksschule in Großsachitz, desgleichen wegen Verleihung von Geldprämien für slowenische Landschullehrer; befürwortet ein Gesuch um eine Gelbbaushilfe und die Zuerkennung von Dienstalterszulagen. Auch wurden zwei Disziplinaruntersuchungen zu Ende geführt. Beschlüsse wurden gefaßt in Angelegenheit der Rückumschulung der Ortschaft Untersteinwand von Reichenau nach Nesselthal, endlich die Ernennung von Ortschulinspektoren für die deutschen Volksschulen und für Suchen vorgenommen, und zwar für Altlag Gemeindevorsteher Alois Eisenzopf, für Altbacher Georg Kraker, Besitzer in Grintowitz, für Ebenthal Johann Lobe, Besitzer ebendort, für Gottschée Professor Josef Dbergföll, für Göttenitz Gemeindevorsteher Franz Michitsch, für Hohenegg der dortige Besitzer Franz Trampusch, für Vienstfeld Besitzer Johann Springer aus Krappensfeld, für Lichtenbach Besitzer und Lodenfabrikant Johann Hutter ebendort, für Masern Besitzer Petsche, Ebaschnik, für Mitterdorf Gastwirt Georg Johann für Mösel Postmeister Johann Lackner, für Nesselthal Gastwirt Johann Rump, für Morobitz Gastwirt Johann Zurl, für Obergras Besitzer Karl Pospischil aus Mittergras, für Kieg Besitzer Peter Schneider, für Suchen Johann Wesel, für Stalzersn Besitzer Matthias Hutter aus Hinterberg, für Unterdeutschau Besitzer Franz Medig, für Unterlag Besitzer Peter Rosmann und für Unterkrill Oberleutnant Johann Ott.

Gottschée. (Lehrerverammlung.) Am 27. März l. J. fand im Volksschulgebäude zu Gottschée unter dem Voritze des Obmannstellvertreters Herrn D. Herbst eine Lehrerverammlung statt. Unter den zahlreich erschienenen Mitgliedern befand sich auch der Obmannstellvertreter des deutschen Lehrerverbandes für Krain und das Küstenland, Herr Lehrer Ludwig aus Laibach. Der

Zweck seines Erscheinens war der, daß er einen Antrag des Deutsch-österreichischen Lehrerbundes, betreffs Abänderung der Vereinsstatuten zur Abstimmung vorlegte. Der Antrag wurde insofern einstimmig angenommen, als auch die andern Zweigvereine des Lehrerbundes für denselben eintreten. — Der Vereinsfädel weist vom Vorjahre einen Kassarest von 94 K 69 h aus. Die Einnahmen im Vereinsjahre 1906 betragen 428 K und die Ausgaben 439 K 71 h. Als Rechnungsprüfer wurden bestimmt: Oberlehrer Perz (Nesselthal) und Schulleiter Petschaner (Pöllandl). Nach richtigem Befund der Geldgebarung wurde zur Neuwahl des Ausschusses geschritten, deren Verlauf nachstehendes Endergebnis zeitigte: Obmann: Oberlehrer Franz Höglner (Stalzersn), Stellvertreter: k. k. Übungsschullehrer D. Herbst (Gottschée), Säckelwart: Schulleiter Matth. Primosch (Unterdeutschau), Schriftwart: Lehrer H. Loser (Stalzersn) und dessen Stellvertreterin: Lehrerin Fr. Handl (Gottschée). — Von den freien Anträgen wurde besonders der mit großem Beifall aufgenommen, daß sich die Gottscheer Lehrerschaft gegen den im «Gottscheer Boten» erschienenen Artikel: «Aus Lehrerkreisen» aufs entschiedenste verwahrt; denn unter den anwesenden Kollegen erklärt keiner offen (?), den Artikel dem obgenannten Blatte eingehändigt zu haben. Der Lehrerverein betrachtet diese Verwahrung als keine politische, sondern als eine reine Standesangelegenheit. — Der schriftliche Antrag des Fr. Handl, daß es höchst wünschenswert wäre, während des Monates Mai zugunsten des zu errichtenden Südhems einen Unterhaltungsabend zu geben, wurde mit Beifall einstimmig angenommen. Zum Schlusse besprach Oberlehrer W. Tschinkel (Morobitz) eine moderne Schultafel, die er aus Hermagor in Kärnten bezogen hat. Dieselbe besitzt alle praktischen und bestbewährten Vorteile und kann daher jeder Schule zur Anschaffung empfohlen werden. — Wenn auch einige Mitglieder ohne jede stichhältige Entschuldigung der Versammlung fernblieben, so legten die wackeren Erschienenen um so größeres Interesse bei den einzelnen Verhandlungen an den Tag. Es wäre zu wünschen, daß der eingetretene gute Geist auch in den weiteren Versammlungen walten würde. Die nächste Versammlung findet am 1. August l. J. statt.

Obermösel. (Familienabend.) Bei dem am 17. März 1907 im Schulhause stattgefundenen Familienabende erklärten sich die zahlreich erschienenen Eltern aus folgenden Gründen gegen die Einführung des ungetheilten Vormittagsunterrichtes: 1.) müßte nach der gesetzlichen Stundenmaßeinteilung (27 Stunden wöchentlich) noch an drei Nachmittagen Unterricht abgehalten werden; 2.) wäre es besonders im Winter unmöglich,

diesen Unterricht einzuführen, da die anderen drei Nachmittage für die Wiederholungsschule, und zwar von 2 bis 4 Uhr, verwendet werden müßten; 3.) erklärte die Bevölkerung allgemein, daß man für die Schulkinder lieber einen ganzen Donnerstag frei habe als nur einige Nachmittage; 4.) müßten die Kinder ihr Mittagsbrot für die vier Stunden vormittags ebensogut mitnehmen wie bei der jetzigen Einrichtung; dazu würden sie noch zu viel angestrengt werden. — Es wurde daraufhin auch wegen der Errichtung einer Suppenanstalt gesprochen; jedoch fehlen hiezu außer Geld eine entsprechende Küche und eine opferwillige Köchin, die notwendigsten Koch- und Tischgeschirre usw. Allgemeinen Beifall fanden die Versprechungen des Herrn Gemeindevorstehers Hans Jonke, daß er Wege und Mittel finden werde, für alle Schulkinder die notwendigen Lernmittel zu beschaffen. Indem noch verschiedene Belehrungen über das ungerechtfertigte Ausbleiben der Schulkinder und das Zusammenwirken zwischen Schule und Haus gegeben wurden, nahm dieser erste Familiennachmittag zur Befriedigung aller Anwesenden einen würdigen Abschluß.

Obermüsel. (Schluß der Wiederholungsschule.) Am 21. März fand der feierliche Schulschluß der hiesigen Wiederholungsschule statt. Zu diesem Feste erschienen auch die Kinder mit ihrem Lehrer von der Exkurrendenschule Berdreg. Nach dem Gottesdienste begaben sich sämtliche Wiederholungsschüler unter Vorantragung der schönen Schulfahne in Begleitung ihrer Eltern, der Vertretung des Ortschulrates, sowie der Gemeinde und anderer Schulfreunde in das Schulzimmer. Alle Erschienenen lauschten gespannt den Ausführungen des Oberlehrers, welcher insbesondere den eifrigen Schulbesuch mit Vorführung statistischer Daten betonte. (Hat ein Kind ohne Ausbleiben die Schule in den 8 Jahren besucht, so ist es in dieser Zeit 1264 Tage oder 3 Jahre 5 Monate in die Schule gekommen; dazu die Feiertage, Donnerstage und sonstigen Ferialtage abgerechnet. Hat hingegen ein Kind die Schule sehr nachlässig besucht, so kam es nur 715 Tage = 1 Jahr 11 Monate in dieselbe.) Wenn man dabei noch bedenkt, wie unbehilflich das Kind in den ersten Schuljahren ist, so muß man wirklich staunen, ob es möglich ist, die jetzt geforderten 13 Lehrgegenstände ebenso bewältigen zu können, wie die vor Zeiten aufgestellten: Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen. Betont wurde weiters, daß man nie, ob man auch nur Handwerker, Bauer, Näherin u. dgl. wird, ohne die Schulbildung im Leben weiter kommt. «Unsere Schule hat nur den Grundstein für eure Schule im weiteren Leben gelegt.» Der Herr Oberlehrer

schloß mit der Bitte, nicht nur dem lieben Heimatländchen, sondern auch dem geliebten Vaterlande treu, ehrlich, wacker und deutsch zur Seite zu stehen. Der Herr Ortschulratsobmann Johann Lackner bekräftigte hierauf diese Worte. Herr Pfarrer Josef Erker forderte die Jugend auf, seine in der Schule aufrichtig gemeinten Vorträge und Lehren für die Zukunft mitzunehmen und feste, tatbezeugende Christen bleiben zu wollen. Hierauf ergriff Herr Gemeindevorsteher Hans Jonke zu längerer Rede das Wort, in welcher er die Kinder an ihr strammes Heimatland, an ihre weitere Fortbildung, an die immerwährende Achtung ihrer Schulen und Lehrer, an ihre wahre Religion usw. ermahnte. Auch Phil. Peter Jonke ermahnte nicht, in längerer Ansprache die Kinder zu erinnern, für ihr zukünftiges Heil und Wohl zu sorgen. Mit der Verteilung von Kaiserbüchlein, verfaßt vom Herrn k. k. Bezirksschulinspektor R. E. Peerz, schloß unter Abingung einer Rinnseequellstrophe die würdige Feier. Bemerkt muß noch werden, daß Schüler und Eltern mit tränenvollen Augen dem Lehrkörper ihren geziemenden Dank darbrachten.

Öffentlicher Dank. Der Allgemeine deutsche Schulverein in Berlin hat der Schule in Obermüsel 100 M. zur Einführung der Wasserleitung oder für sonstige Auslagen gespendet. Es wird hiermit demselben für diese hochherzige Gabe der innigste Dank ausgesprochen.

Preisanschreibung des Kuratoriums der Wiener Pestalozzi-Stiftung. Das Kuratorium hat die Ausschreibung eines Preises von 400 K für die beste Bearbeitung der folgenden Aufgabe beschlossen: «Erscheint die freiheitliche Entwicklung des österreichischen Volksschulwesens durch Geseze und Verordnungen als behindert und, wenn ja, inwiefern? Mit welchen Mitteln wäre der rückwärtliche Geist erfolgreich zu bekämpfen, der in einer solchen Hinderung sich äußert?» Die Preisarbeiten sind bis 15. Juni 1908, mit einem Kennworte versehen, an den Obmann der wissenschaftlichen Abteilung Herrn Joh. W. Holzabek, Direktor der Gremial-Fachschule der Buchdrucker in Wien, 1. Bezirk, Stubenbastei 3, als eingeschriebene (rekommandierte) Postsendungen einzuschicken. Name und Anschrift (Adresse) des Absenders sind in verschlossenem, mit dem Kennworte der Arbeit versehenen Umschlage der Arbeit beizulegen. Die Preiszuerkennung erfolgt am 6. Jänner 1909. Die preisgekrönte Arbeit wird Eigentum des Kuratoriums. Alle übrigen eingesandten Arbeiten können während der Zeit vom 6. Jänner 1909 bis 6. Jänner 1910 gegen Angabe des Kennwortes und Beibringung des Aufgabescheines zurückgefordert werden. Im Falle dies nicht geschieht, werden die Einsendungen binnen Jahres-

frist vernichtet. Die Fachzeitschriften sowie die öffentlichen Blätter werden um kostenfreien Nachdruck dieser Preisausschreibung höflichst ersucht. Wien, im Februar 1907. Adalbert Hein, Obmann.

Lehrerhaus-Vereinsreise. Die diesjährige Studienfahrt geht von Wien über Hamburg längs der norwegischen Fjorde bis zum Nordkap und wieder zurück nach Hamburg, eventuell Amsterdam. In unmittelbarem Anschlusse an diese Tour reiht sich die Fahrt von Hamburg, beziehungsweise Amsterdam nach London und zurück über Antwerpen, Aachen, Rheinfahrt, Nürnberg, Rothenburg. Der erste Teil der Fahrt beginnt am Sonntag den 14. Juli nachmittags, dauert bis einschließlich 31. Juli und kostet K 450.— Der zweite Teil der Fahrt setzt mit 1. August ein, dauert bis einschließlich 14. August und kostet K 330.— Die Kosten für die Gesamtreise, welche 31 Tage umfaßt, belaufen sich auf K 740.— Anmeldungen nimmt die Kanzlei des Lehrerhaus-Vereins, VIII/I, Josefszasse 12, bis 31. März l. J. entgegen. Prospekte auf Verlangen.

Konzert zum Besten der Deutschen Schule in Abbazia. (Orig.-Bericht.) Erfreuliche Kunde kommt uns zu vom istrischen Strande! Edle, rührige Frauen, von echt deutschem Empfinden befeelt, gedachten der dortigen deutschen Bildungsstätte und veranstalteten voll Fleiß und Emsigkeit einen Unterhaltungsabend im Theateraale des «Hotels Stefanie», der, von einer kunstsinigen Zuhörerschaft zahlreich besucht, dem angestrebten schönen Zwecke eine erhebliche Förderung einbrachte. Unter den Mitwirkenden, die in selbstloser Weise ihre Kunst der deutschen Sache weiheten, war auch die hiesige Konzertsängerin Frau Miki Meese (Schule Nebenführer) mit mehreren Liedern und Arien vertreten und bildeten die wahrhaft gediegenen Vorträge der jugendlichen Künstlerin, die schon durch die vornehme Wahl des Gebotenen das beste Zeugnis ihres fein abgetönten Geschmacks gab, den Hauptanziehungspunkt des Abends. Reicher, stürmischer Beifall umrauschte die Künstlerin, die ihr Bestes gab und durch den hohen Wohlklang ihres selten schönen, umfangreichen Soprans, ihren tadellosen, reinen Ansatz sowie durch die klare Textaussprache, die jedes Wort deutlich zum Gehör des Zuhörers bringt, jedermann entzückte. Vor allem war es die edle Wiedergabe der unvergleichlichen «Mignon-Arie», die zu den Herzen der Konzertteilnehmer so bezaubernd klang, wie auch der dramatische Vortrag des Schubert'schen Gretchen-Liedes, die besonders lobende Erwähnung verdienen; auch die noch folgenden Lieder von R. Franz, R. Schumann u. a. m. gefielen ungemein und mußte Frau Meese noch eine Zugabe leisten, um den Wünschen gerecht zu werden! v. R.

Brieflicher Stenographie-Unterricht. Um einem vielfach vorhandenen Bedürfnisse zu ent-

sprechen und vielseitigen Anregungen folgend, hat der Gabelsberger-Stenographen-Zentralverein in Wien einen brieflichen Stenographie-Unterricht ins Leben gerufen, bei dem die Lernenden auf Grund musterhaft hergestellter, gedruckter Unterrichtsbriefe mit brieflicher Aufgabenverbesserung usw. in der vollsten und sichersten Art die Kurzschrift (System Gabelsberger) erlangen. Anfragen beantwortet der bekannte Verein (Wien, I. Wollzeile 12) mit wendender Post.

Der größte Stenographenverein des Kontinents und zugleich der stärkste der Gabelsberger'schen Schule ist der «Verein stenographiekundiger deutscher Lehrer und Lehrerinnen Böhmens». Vereinsitz: St. Joachimstal. Er zählt dormalen 1106 Mitglieder und erteilt auch an solche Personen, die nicht Gelegenheit haben, an einem mündlichen Kurse teilzunehmen, auf brieflichem Wege Unterricht in der Gabelsberger'schen Stenographie durch sein Werbeamt (Leiter: J. Pischorn in St. Joachimstal, Böhmen).

Über das mit der Einweihung des Bachhauses und Bachmuseums in Eisenach verbundene Bachfest erhalten wir vom Vorstande der «Neuen Bachgesellschaft» die folgenden Mitteilungen: Die Einweihung des Bachhauses und Bachmuseums findet in den Tagen vom 26. bis 28. Mai in Eisenach statt. Geplant sind folgende Veranstaltungen: Den 26. Mai ein Kirchenkonzert in der Georgenkirche (Motetten, gesungen vom Leipziger Thomanerchor, Solokantate «Siehe, ich will viel Fischer aussenden», Orgelstücke und ein oder zwei Violinkonzerte, gespielt von Professor Dr. Josef Joachim). Am Montag Vormittag ist die Einweihung des Bachhauses; ihr geht voraus ein Gottesdienst in der Georgenkirche in der Form eines Gottesdienstes zur Zeit Bachs, in dem eine Pfingstkantate zur Ausführung kommt. Nachher gemeinschaftlicher Zug in das Bachhaus, bei der Einweihung Gesang der Thomaner. Abends findet ein Kammermusikonzert mit Orchester statt. Dienstag wird eine Versammlung der Mitglieder der «Neuen Bachgesellschaft» abgehalten, wobei Herr Superintendent D. W. Nelle-Hamm einen Vortrag: «Sebastian Bach und Paul Gerhardt» halten wird. Bei dieser Versammlung sollen vor allem auch Richtlinien, betreffend die Bach'sche Kunst, zur Verhandlung gestellt werden. Am späteren Nachmittag findet ein weiteres Kammermusikonzert ohne Orchester statt. Das Orchester stellt für sämtliche Veranstaltungen die Weimarsche Hofkapelle bei.

Lehrerferiale an der Universität in Graz. Die Anmeldungen können, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, schon seit 1. April l. J. in der Zeit von 8 Uhr früh bis 1 Uhr nachmittags (mit Ausnahme Sonn- und Feiertag) bei der k. k. Universitäts-Direktion (Universitäts-

platz Nr. 3) stattfinden. Dasselbst können auch jene Herren Teilnehmer und Teilnehmerinnen, welche noch nicht Mitglieder des Lehrer-Fortbildungsvereines (Verein zur Abhaltung wissenschaftlicher Ferienkurse für Lehrer) sind, ihre eventuelle Mitgliedschaft für diesen Verein anmelden und den hiefür entfallenden Betrag von 1 Krone gegen Ausstellung einer Mitglieds-karte einzahlen. Die Vorleseverzeichnisse (Preis 20 Heller) für die Ferienkurse sind ebenfalls in der k. k. Universitätsquästur zu erhalten. Auskünfte erteilt der Universitätskassier Josef Kellner in der obbezeichneten Quästur.

Ferienkurs in Greifswald. An der Universität Greifswald findet auch in diesem Jahre vom 15. Juli bis 3. August ein Ferienkursus (XIV. Jahrgang) statt. Die Fächer sind folgende: Phonetik (Prof. Heuckenkamp), Deutsche Sprache und Literatur (Prof. Heller, Prof. Stosch), Französisch (M. Plessis), Englisch (Mr. Campbell), Religion (Konsistorialrat Prof. Hausleiter), Philosophie (Prof. Rehmke), Geschichte (Prof. Seck und Bernheim), Kunstgeschichte (Prof. Seck),

Geologie (Prof. Jaekel), Chemie (Privatdozent Dr. Strecker), Physik (Prof. Mie), Zoologie (Prof. Jaekel), Botanik (Prof. Schütt), Hygiene (Geheimrat Prof. Vöffler). Den Vorlesungen zur Seite gehen zoologische, botanische, physikalische Übungen, bezw. Exkursionen, psychologisches Seminar, französische, englische, deutsche Sprachübungen. Ausführliche Programme sind gratis unter der Adresse «Ferienkurse Greifswald» zu erhalten.

* * *

Aussprüche über die deutsche Sprache.

Die deutsche Zukunft wird davon abhängen, wieviel Menschen dereinst auf der Erde deutsch reden.

Heinrich von Treitschke.

Deutsche geliebte Landsleute, welches Reichs, welches Glaubens ihr seid, tretet ein in die euch allen aufgetane Halle eurer angestammten, uralten Sprache, lernet und heiligt sie und haltet an ihr; eure Volkskraft und Dauer hängt in ihr!

Jakob Grimm.

Bücher- und Zeitungsschau.

Rothaug's Schulatlanten. * Verlag von G. Freytag und Berndt in Wien, VII./1, Schottenfeldgasse 62. — Hans Trunk sagt in seinem meisterhaften Werke: «Die Anschaulichkeit des geographischen Unterrichtes» (und zwar in dem Abschnitte «Der gegenwärtige Stand der Schulkartographie») über die Fehler der Schulkarten: «Noch immer bieten die Karten zu viel, d. h. sie enthalten eine Unzahl Namen von Ortschaften, von unbedeutenden Flüsschen und Bergen, die für den Unterricht von keinem Belange sind, ja denselben vielfach erschweren. Man sieht es manchem Atlas an, daß er nicht bloß Schulzwecken dienen, sondern über die Schulzeit hinaus dem Beamten, dem Kaufmanne, dem Zeitungsleser u. a. ein bequemes Mittel bieten soll, sich in allen Fällen Rats zu erholen. Ebenso wird auf die Darstellung der politischen Verhältnisse ein zu großes Gewicht gelegt. Statt die Terrain- und Flußzeichnung besonders zu berücksichtigen und diese so klar und bestimmt als möglich vorzuführen, erblickt man noch häufig in der Darstellung der politischen Verhältnisse das Wesentliche einer Karte. Dadurch tritt das von der Natur Gegebene zurück, das von der menschlichen Willkür Abhängige in den Vordergrund und in den Schülern wird die irrige Ansicht erzeugt, daß die Farben auf der Karte, weil sie zuerst ins Auge fallen, ihre Aufmerksamkeit vor allem in Anspruch nehmen sollen und daß die politischen Grenzen am meisten zu berücksichtigen seien. Auch die Schrift tritt nicht selten zu sehr hervor, namentlich wird in einzelnen sonst guten Atlanten von der fetten Schrift in ganz unnötiger Weise zu ausgiebiger Gebrauch gemacht. Ebenso macht sich manchmal das Flächenkolorit zu sehr breit, auch werden die Farben nicht immer geschmackvoll ausgewählt: Das Grün ist häufig zu dunkel, während das Braun zu sehr ins Rötliche fällt. Meist diesen Fehlern laufen andere nebenher, z. B. unzuweckmäßige Generalisierung, zu große Übertreibung, unpassende Maßstäbe, zu wenig sorgfältiger Druck, Fehler und Ungleichmäßigkeiten in der Schreibung der Namen u. dgl.». Diese Worte Trunks regen vielleicht manchen der Leser an, seinen Schulatlas auf die angegebenen Fehler hin zu untersuchen. Trunk gibt dann in dem genannten Abschnitte seines Buches noch die besten Schulatlanten an und da sind aus den für Volks- und Bürgerschulen aus Österreich nur die von Rothaug genannt, wie auch die Firma Freytag und Berndt, bei der die meisten der Rothaug'schen Atlanten verlegt sind, unter jenen erwähnt ist, welche sich um die Hebung der Schulkartographie große Verdienste erworben haben. Damit ist wohl die Güte der Rothaug'schen Atlanten genügend

* Sieh die Ankündigung in der heutigen Nummer dieses Blattes!

gekennzeichnet. Nur einige Beispiele der Vorzüge will ich besonders hervorheben. Im Atlas für vier- bis sechsklassige Volksschulen (Ausgabe für Steiermark) und im Atlas für ein- bis dreiklassige Schulen sind die Alpen- und Sudetenländer in gleichem Maßstabe (1:1,500.000); Asien, Afrika, Amerika und Australien in dem ersteren Atlas wieder in gleichem Maßstabe (1:50.000.000). Auf den Karten der außereuropäischen Erdteile ist immer Österreich im Maßstabe der Hauptkarte angegeben. Im Bürgerschulatlas sind die physikalischen und politischen Karten immer auf zwei nebeneinanderliegenden Seiten, so daß ein Umblättern beim Lernen nicht notwendig und der Schüler außerdem bei dem Studium der politischen Verhältnisse auch immer die physikalischen berücksichtigen kann. Bei den österreichischen Kronländern ist möglichst auf gleiche Maßstäbe gesehen. Hier finden sich auch Nebenkärtchen mit der politischen Übersicht für die einzelnen Kronländer (Bezirkshauptmannschaften u.). Die Atlanten sind auch alle mit vergleichenden Größenbildern zu haben. Auf den Rückseiten der Karten sind nämlich nach den Tabellen der Hickmannschen Taschenatlanten Übersichten über die Größenverhältnisse der Länder, über die Länge der bedeutendsten Flüsse, über die Größe der Städte, über Flaggen, Staats- und Landesfarben usw. Durch diese Größenbilder wird der Wert der vorzüglichsten Atlanten noch erhöht.

A. Herget.

G. Selbers Wandfibel,* 42 Tabellen, Format zirka 80:105 cm. Verlag von G. Freytag & Berndt, Wien VII./1. Preis roh 22 K, gespannt 43 K, einzelne Tafeln roh 70 h, gespannt 1.40 K. Dieser Unterrichtsbehelf dient der Einübung und Verwendung des in den einzelnen Fibelabschnitten Erarbeiteten. Auf den ersten 22 Tafeln sind alle Buchstaben vorgeführt, Schreib- und Druckbuchstaben nebeneinander, bei den meisten auch Groß- und Kleinbuchstaben nebeneinander. Immer folgt dann darauf die Verwendung der Buchstaben in Wörtern und Sätzen, z. B.

p, p, P, P,

pumpen, pochen, peitschen, peinigen, die Puppe, die Pappe, die Pumpe.

Der Pinsel ist fein. Das Papier ist weiß.

Die 23. und 24. Tafel bringt die Dehnung, die 25. und 26. die Schärfung. Die nächsten 6 Tafeln enthalten sehr viel Übungsstoff über die mehrfachen Auslaute, was gewiß allen Elementarlehrern willkommen sein wird. Z. B. 32. Tafel: ngst, nkst, rbst, rust, rmit, rgst, rfst, mpst. Angst, hängt, singt, fängt, lenkt, sinkt, senkt, winkt, denkt, dankt; Herbst, färbst, erbst, verdirbst, stirbst; ernst, lernst, warnst, turnst, zürnst; wärnst, stürnst; würgst, borgst, sorgst, verbirgst; wirkst, merkst, forkst; inpst, schimpst, dampft, kämpft, versumpft. Die Tafeln 33—35 führen die mehrfachen Anlaute vor, Tafel 36 behandelt die S-Laute. Die Tafeln 37—40 bringen die Lateinschrift. (Nur in Druckbuchstaben.) Die vorletzte Tafel stellt die Verschiedenheiten in der S-Schreibung bei Anwendung von deutschen und lateinischen Druckbuchstaben dar, z. B. leise — leise. Auf der letzten Tafel ist die Silbentrennung behandelt. Aus dem Angeführten ist zu entnehmen, daß die Wandfibel ein sehr brauchbarer Lehrbehelf ist, der neben dem Sekstasten — namentlich in überfüllten Klassen — großen Segen stiften wird. Die Anschaffung der Tafeln ist warm zu empfehlen. Der Elementarlehrer wird beim Gebrauche finden, daß die Verwendbarkeit derselben höchst mannigfaltig ist. Auch beim Abteilungsunterrichte wird die Wandfibel sehr gute Dienste tun. Eine Ausgabe in der neuen Rechtschreibung ist erschienen. Es sind auch einzelne Tafeln zu haben. Die Wandfibel ist laut Erlasses des hohen k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 27. Oktober 1900, Z. 29.529, zum Unterrichtsgebrauche an den allgemeinen Volksschulen zulässig erklärt.

A. Herget.

Anastafius Grüns sämtliche Werke. (In 2 Bänden, bzw. 10 Abteilungen, herausgegeben von Anton Schlossar. — Verlag: Max Hesse in Leipzig. — Preis: 4 K 80 h.) — Als wir im Vorjahre darangingen, zum 100. Gedenken an unsern heimischen Dichter eine würdige Festnummer zu veranstalten, ward dieses Streben einigermaßen erschwert, weil es an den nötigen Behelfen, vor allem an einer ausgiebigen Stoffsammlung über A. Grün fehlte. Die Schriftleitung und der Verfasser des Hauptartikels — beide fahndeten nach Einzelschriften über den Dichter in der Welt umher und man mußte sich schier glücklich schätzen, hie und da eines neuen Schriftchens habhaft zu werden. Wie anders gestaltete sich die Sache jetzt, da der bekannte Sammler Schlossar in Graz mit dankenswerter Emsigkeit das ganze über und von Grün bestehende Material zusammengetragen und sinnvoll geordnet hat! «Endlich, endlich,» so können wir ausrufen, «haben wir nun unsern

* Sieh die Ankündigung in der heutigen Nummer dieses Blattes!

ganzen Grün vor uns!» Gründlichkeit und Fleiß prägen der Schlossarschen Ausgabe den Stempel auf und sind Beweise für die innige Verehrung, die der Herausgeber unserem Sänger zollt. Aber, was nützte die Begeisterung, forderte sie zur Übertragung große Opfer an Geld! Daß sie die Opfer nicht heischt, dieses Verdienst gebührt der Verlagsbuchhandlung: Um 4 K 80 h bietet sie den ganzen Grün in zwei hübschen Bänden — ein überaus niedriger Preis, wenn man die reiche Ausstattung in Rücksicht zieht. Die Volksausgabe wird Grün zum Volksdichter machen. Das wäre der Mann, der so recht die Seele des Volkes zu fassen wußte, der frank und frei für die Rechte des Volkes eintrat, wohl schon längst geworden, hätte nicht der Mangel an einer umfassenden Lebensgeschichte ihn der großen Masse ferngehalten und würde nicht die bisher bestandene einzige Ausgabe von Frankl den Preis zu hoch gegriffen haben. Uns Lehrern in Krain erwächst die heilige Pflicht, den Dichter, den die ganze Welt als Freiheitskämpfer preist, ins Volk zu bringen, in jenes Volk, aus dem er kam, ins Deutschkrainervolk. In jeder Schulbücherei sollen nunmehr die Werke Grüns zu finden sein, in jeder Volksbücherei, damit in Zeiten, da es des Trostes, der Begeisterung bedarf, die Quelle zur Hand sei, die in allen Lagen die herrlichste Erfrischung spendet! — Ein Jahr ist nun vorüber, als wir den Dichter gefeiert haben: Damals sangen wir sein Lob in die Welt hinaus, heute sollen wir uns in seiner Sonne wärmen! — ee —

Was soll ich werden? Zur Zeit der Entlassung der Reiseschüler (-innen) benötigen viele Eltern Aufklärung betreffs der Berufswahl ihrer Kinder. Die bisher in sechs Heften erschienene Sammlung Wilhelm Frehs: «Was soll ich werden?» soll diesen wichtigen «Aufklärungsdienst» möglichst erleichtern. Heft 1: Praktischer Führer durch verschiedene männliche und weibliche Berufsgebiete (einige Dutzende), 5. Auflage, K 1.20, mit Post K 1.30, Nachnahme K 1.75; Heft 2: Truppen-Offizier; Heft 3: Offizier der k. u. k. Kriegsmarine; Heft 4: Offizier der Handelsmarine; Heft 5: Postverkehrsbeamter; Heft 6: Zollbeamter. — Heft 2 bis 6 je 60 Heller, mit Post 65 Heller, Nachnahme K 1.10. Weitere Hefte befinden sich in Vorbereitung. Viele Kollegen arbeiten an dem Werke mit. Die von der gesamten Presse ausnahmslos günstig beurteilten Hefte können durch jede Buchhandlung und auch unmittelbar von der k. k. Universitäts-Buchhandlung Georg Szekelskis, Wien I., Tuchlauben 21, bezogen werden.

Aus dem Familienleben der Tiere. Eine fesselnde Schilderung aus dem Tierleben von Ed. Wunderlich, der vier sehr schöne Bilder beigegeben sind, bringt die April-Nummer von «Österreichs Deutscher Jugend». Von Chr. Andersen bringt das Heft das hübsche Märchen «Der Reisekamerad», das von Franz Hein mit sehr schönen Bildern geschmückt ist. «Hänselein (Gretlein)» ist ein Volkslied, das Urban und Lesler mit einem sehr schönen Farbenbilde ausgestattet haben und das dem Hefte zur besonderen Zierde gereicht. Das Gedicht «Ostern» von A. Polzer hat A. Zick prächtig illustriert. Ferner bringt die Nummer «Ein Geheimnis» von R. Reinick, «Zum Kopfschneiden» und eine stenographische Beilage, daher so viel Schönes und Wissenswertes, daß wir es uns erklären können, wenn wir lesen, daß von den erschienenen Heften bereits zwei Auflagen nachgedruckt werden mußten. Nun sind wieder genügende Vorräte vorhanden und es können daher jedem neueintretenden Abnehmer die schon erschienenen Hefte sofort nachgeliefert werden. Bestellungen (4 K 80 h für den Jahrgang) sind zu richten an die Verwaltung von «Österreichs Deutscher Jugend» in Reichenberg (Böhmen). Probenummern werden auf Wunsch kostenlos zugeschickt.

Die Technik der Feder, der Weg der Schreibekunst, sachlich begründet und methodisch erläutert von Georg Lang. Mit Abbildungen und 9 Schrifttafeln. Verlag von R. Oldenbourg, München, Preis M. 4.75, gebunden M. 5.25. Grundsätzlich neues wurde in der Schreibmethodik der letzten Jahrhundertshälfte nur von wenigen Praktikern in Vorschlag gebracht. Aber auch diese blieben unbeachtet. Das mag wohl seinen Grund darin haben, daß sie in ihren Anleitungen keine einleuchtenden oder überhaupt keine Begründungen für ihr Tun beigebracht haben. Ihr Vorbild ohne Theorie blieb unwirksam. Dies gilt z. B. von Lyon, Karl Reich, Pernat und Kaplan. Allen konnte daher noch bis vor kurzem rund heraus der Vorwurf gemacht werden, daß sie einen wissenschaftlichen Aufbau ihrer Regeln vermissen lassen. Indem nun Lang mit obigem Buche hervortritt, erhebt er geradezu den Anspruch, die erste wissenschaftlich zurechnungsfähige Begründung und Theorie der Schreibekunst dargeboten zu haben. Dies muß zur aufmerksamen Lektüre reizen. In der Tat finden wir eine völlig neue, ebenso eigenartige wie eindringliche Beleuchtung des Schriftwesens und der Lehrmethode. Was man bisher als selbstverständliche Voraussetzungen angenommen hat, gilt ihm als allgemein Gewohntes, darum noch nicht für wahr oder richtig. Er geht von den die Tätigkeit bestimmenden Tatsachen und Ursachen aus, die Diesterwegsche Weisung ernst nehmend, die Sache sei auch die Methode. Die Sache aber wird von folgenden Grundverhältnissen bestimmt. Ein technisches Erzeugnis, wie die Handschrift auch

eines ist, hängt von dem Werkzeuge und der handlich geeigneten Verwendung desselben, von seiner Technik ab, kann sich daher in seiner Form nicht willkürliche Ziele setzen. Tut man dies dennoch, so entsteht ein Widerspruch zwischen Stoff und Zweck und eine sich so oder so rächende Vergewaltigung. Da nun die Haupteigenschaft der Stahlfeder deren Elastizität ist, so wird nur eine, diese richtig verwertende Tätigkeit und eine solche zur Geltung bringende Schrift das Rechte sein. Mit unvergleichlicher Gründlichkeit untersucht der Verfasser diese Verhältnisse und zieht hieraus Schritt für Schritt die sachlogischen Folgerungen. Diese erhalten in dem federtechnischen Prinzip ihren Angelpunkt und finden in einem methodisierten Schriftsystem ihren praktischen Ausdruck. Es ist hier leider nicht möglich, die verzweigten Anwendungen der neuen Lehre auch nur andeutungsweise wiederzugeben. Wir müssen uns mit einigen Hinweisen auf die Eigenartigkeit des Buches begnügen. Der ganze Inhalt ist fördernder und klärender Art, und bei aller Ausführlichkeit weder trocken, noch weitläufig, weil auch die erwünschte Hereinziehung methodischer Vorarbeiten glücklich dem Texte einverleibt worden ist. Dabei springt aber immer von neuem in die Augen, daß des Verfassers Enthüllungen, die geradezu Entdeckungen sind, von tiefgreifendem Einflusse auf unsere seitherigen Anschauungen werden müssen. Die Kritiken der Schullehren und Praktiken halten der Lehrwelt einen Spiegel vor, dessen Bild zwar nicht gerade als angenehm empfunden werden, dessen Wahrheit aber schwerlich Widerlegung finden wird. Autoritäten als solche kennt der Verfasser keine an. Vorurteile geschichtlicher und methodischer Art werden unerbittlich und in ihrer Hohlheit nachgewiesen. Dabei bleibt fast keine der verschiedenen Seiten der Sache unerledigt. Ja, man ist oftmals überrascht, in welche Winkel und Feinheiten hinein die methodische Tätigkeit verfolgt wird. So dienen alle der 16 Abhandlungen dem vollen Verständnis des Gegenstandes. Die Schriftästhetik wird auf neue Basis gestellt und charakterisiert. Eine Orientierung über den Wert und die Schwächen der Steilschriftbewegung fehlt nicht. Seitherige Lehrformen und methodische Hilfsmittel werden abgewogen und gewürdigt. Ein Kapitel enthält eine Kennzeichnung des Gesamtzustandes des Schreibunterrichts in den Schulen, ein anderes eine solche der Methodik der Lateinschrift im In- und Auslande. Überall ermöglichen genaue Quellenachweise Kontrolle und nachprüfendes Studium. Alles in allem: von der Langschen Anleitung wird man noch einen Einschnitt in die Entwicklung der Schreibmethodik datieren und mit Dank deren Förderung anerkennen. Sie verdient vollste Beachtung.

N. M.

Wiener Leben. Walzerklänge aus der «Schönen blauen Donau» ertönen unser Ohr, wenn wir vom Wiener Leben hören. Und in dieses Wien der Lust und des Leichtsinns führt uns Rudolf Krafnigg in seinem neuen Roman «Wiener Leben», der seit kurzem in der «Wiener Österreichischen Volks-Zeitung» erscheint. Neben den köstlich-heitern Skizzen aus dem Wien, wo man sich unterhält, finden wir auch das Leben des arbeitenden Wien lebenswahr geschildert. Wie sich der Ernst des Daseins in krassen Kontrasten neben der Sorglosigkeit aufrichtet, das ist mit dem offenen Auge des Wahrheitsjuchers gezeichnet, neben den Typen, die bummelnd durch das Leben ziehen, Figuren aus dem Volke mit dem «Wiener goldenen Herzen». So bietet dieser Roman, welcher allen neuen Abonnenten gratis nachgeliefert wird, in angenehmer Abwechslung frischen Wiener Humor und echtes Wiener Gemüt in anmutiger, fesselnder Form. Die Österreichische Volks-Zeitung, welche in fast 100.000 Exemplaren erscheint, bringt zahlreiche Neuigkeiten aus den Gebieten der Politik, der Tageschronik, Theater und Kunst, heitere Erzählungen und Plaudereien von Chiavacci, Krafniggs Humoresken aus dem Militärleben, ferner Waren- und Marktberichte, Verlosungslisten etc. Jeden Samstag erscheint die Rubrik «Die Frauenwelt» und das wöchentliche, illustrierte Familienblatt dieser beliebten Zeitung bietet eine Fülle belehrenden und unterhaltenden Lesestoffes, Artikel über Gesundheitspflege, Natur-, Länder- und Völkerkunde, Gartenbau, Landwirtschaft, Erziehung und Unterricht, Kinderzeitung, Küchen- und Hausrezepte, Gedichte, Anekdoten. Preisrätsel mit zahlreichen, sehr wertvollen Gratisprämien etc. Die Bezugspreise (mit allen Beilagen) betragen: für Österreich-Ungarn und das Okkupationsgebiet mit täglicher Postzusendung monatlich 2 K 70 h, vierteljährig 7 K 90 h; mit wöchentlicher Postzusendung des Samstagblattes (mit Beilagen) vierteljährig 1 K 70 h, halbjährig 3 K 30 h; mit zweimal wöchentlicher Postzusendung der Samstag- und Donnerstag-Ausgaben (mit Beilagen) vierteljährig 2 K 64 h, halbjährig 5 K 20 h. Probennummern versendet überallhin gratis die Verwaltung der «Österreichischen Volks-Zeitung», Wien I., Schulerstraße 16.

W. B.

Salon-Album. In der billigen Edition M. U. ist soeben ein Konkurrenzalbum von Salonkompositionen erschienen, das von allen Klavierspielern sicherlich mit Freuden aufgenommen wird. Für einen geringen Betrag ist jedem die Gelegenheit geboten, 14 der beliebtesten und gesuchtesten Kompositionen, die die Salonmusikliteratur kennt, zu erwerben. Die Albumausgabe der Edition M. U. hat vor allen anderen ähnlichen Albums den Vorteil, daß sie mit neuen Werken, die wir

in den anderen Ausgaben nicht finden, ergänzt ist. Das Album enthält: Mäher, Croyez-moi; Danse andalouse; Badarzewska, Gebet einer Jungfrau; Egghard, Mon bijou; Emma-Walzer; Favarger, Adieu; Ketterer, Valse des Fleurs; Silberfischchen; Wély, Klosterglocken; Östen, Schlittenfahrt; Alpenglocken; Richards, In der Fremde; Die Klosterkapelle, und Wollenhaupt, Irrlicht. Das Album ist trotz seines reichen Inhaltes nicht teurer, als ähnliche Konkurrenzpublikationen. Es eignet sich somit ganz vortrefflich als Geschenk bei den verschiedensten Gelegenheiten, wie Namens- und Geburtstagen, Weihnachten zc. und ist als solches den Eltern warm zu empfehlen. Der Preis des Salon-Albums der Edition M. U. beträgt K 1·80, im Leipziger Prachteinband K 3·80. Wie gering dieser Preis ist, leuchtet am deutlichsten hervor, wenn man bedenkt, daß alle oben genannten Kompositionen, einzeln gekauft, K 28.— kosten. Das Musikverlagshaus Urbanek in Prag übersendet das Album gegen Voreinsendung des Betrages franko.

Nachschlagebuch für Übersetzer. Herausgegeben von der Redaktion der «Feder» Berlin, Federverlag, Elßholzstraße 5 (Leipzig, C. F. Fleischer). Preis broschiert M. 1.—, geb. M. 1·40. Inhalt: Anleitung zur Beschaffung von Übersetzungen; Urheberrechtliches; Berner Übereinkunft; Liste von Redaktionen und Verlegern, die Übersetzungen akzeptieren und verlegen; Verzeichnis englischer, französischer, italienischer und dänischer Schriftsteller; Liste neuerer schieener Bücher in diesen Sprachen. Dieses Buch ist als Anleitung zum Erwerb und Nebenerwerb in gebildeten Kreisen von großem Wert.

Musik für Alle. Das eben im Verlage von Ullstein & Co., Wien, zum Preise von 60 h erschienene neueste Heft 24 der bekannten Notenbibliothek bringt einen raffigen polnischen Tanz von Moniuszko, der zwar nicht an die Größe und Vornehmheit Chopins heranreicht, ihn aber an Kraft und Wirksamkeit fast übertrifft. Daran schließt sich Brüll, der gefeierte Komponist des «Goldenen Kreuzes», mit einem Liede «Meiner Mutter ihr Spinnrad», das in seiner einfachen Melodik aufs beste sich dem stimmungsvollen Gedicht von Klaus Groth anschließt. Auch Raul Klingler trifft mit seinem heiteren Liede «Der Diebstahl» recht glücklich den Volkston. Das Capriccietto von Gernsheim bietet ein Klavierstück von feinen und intimen Reizen. Paul Linde steuert ein zartes Walzerlied bei, das dem populären Komponisten sicher viele neue Freunde gewinnen wird. An Linderes musikalische Eigenart gemahnt auch die frische Polka «Gut gelaunt», die Robert Klaas verfaßt hat. Von den Klassikern ist Händel mit einer Arie aus seinem Meisteroratorium «Der Messias» vertreten, Auber mit einer anmutigen Szene aus «Fra Diavolo».

Zweiter allgemeiner Lehrertag in Salzburg.

Von demselben wurde uns folgende Entschliekung zugesendet:

«Die heute am 7. März 1907 versammelte Lehrerschaft des Kronlandes Salzburg erklärt, sowohl auf Grund der Bedeutung ihres Amtes, als auch auf Grund ihrer Bildung und Arbeitsleistung unentwegt an der alten Forderung der gesamten Lehrerschaft Österreichs festzuhalten: der Gleichstellung ihrer Bezüge, Vorrichtungsverhältnisse und Pensionsvorschriften mit denen der k. k. Staatsbeamten der untersten vier Rangklassen.

Sie erklärt es als einen der Lehrerschaft unwürdigen Zustand, daß weit mehr als die Hälfte derselben in unserem Lande nicht einmal jene Bezüge erhält, welche der Staatsbeamte als Anfangsbezüge empfängt, während der Rest um 10, 20 und mehr Dienstjahre später jene Bezüge erreichen kann, welche der mindestqualifizierte Beamte empfängt;

sie empfindet diese Zurücksetzung mit um so größerem Unwillen, als die der Lehrerschaft unerreichbaren Bezüge der vier untersten Rangklassen der Staatsbeamten von den berufenen Faktoren mit Recht immer noch als unzulänglich erklärt werden;

sie erklärt, daß unter diesen Umständen angesichts der bestehenden Teuerung keine Kategorie der Lehrerschaft des Landes Salzburg — sei es in Stadt oder Land, in Volksschule oder Bürgerschule, in niedrigerem oder höherem Dienstalter, sei es Lehrer oder Lehrerin — mit ihren Bezügen auch nur ein notdürftiges Auskommen finden kann.

I. Die Lehrerschaft des Landes Salzburg spricht daher die bestimmte Erwartung aus, daß ein hoher Landtag des Herzogtums Salzburg in allernächster Zeit durch eine eingreifende Neuregelung ihrer Bezüge, welche alle Kategorien entsprechend berücksichtigt, der allgemeinen Notlage unter den Lehrern Salzburgs abhelfen werde und erklärt, daß sie alle gesetzlich zulässigen Mittel anwenden wolle, um endlich nach jahrzentelangem Darben jene Stellung in der Gesellschaft zu erringen, auf welche sie mit Recht Anspruch erheben kann.

II. Die Lehrerschaft des Landes Salzburg stellt daher an den k. k. Landes Schulrat die Bitte, es wolle von seiten desselben dem Landtage des Herzogtums Salzburg eine Regierungsvorlage unterbreitet werden, durch welche die von allen Faktoren als berechtigt anerkannte Forderung der Lehrer nach Gleichstellung der Aktivitätsbezüge, Vorrückungsverhältnisse und Pensionsnormen mit denen der k. k. Staatsbeamten der vier untersten Rangklassen der Erfüllung zugeführt werde.

III. Die Lehrerschaft des Landes Salzburg stellt daher an das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht die Bitte, es wolle von seiten der hohen Regierung dem kommenden Reichsrate ein Gesetzesentwurf vorgelegt werden, welcher jenen Kronländern, die ein in diesem Gesetzesentwurfe festgelegtes Mindesteinkommen ihren Lehrern gewähren, einen staatlichen Beitrag sicherstellt, der in Prozenten jenes Betrages ausgedrückt ist, welcher zur Besoldung der an den öffentlichen Schulen des betreffenden Landes wirkenden Lehrpersonen notwendig ist. Dieses im Wege der Reichsgesetzgebung festzustellende Mindesteinkommen müßte in klaren Ziffern ausgedrückt sein und den Durchschnittsbezügen der k. k. Staatsbeamten der vier untersten Rangklassen gleichkommen.

IV. Die Lehrerschaft des Landes Salzburg begrüßt es, daß der Deutsch-österreichische Lehrerbund es übernommen hat, zugunsten der Erlangung von Schulbeiträgen von seiten des Staates eine große Reichsaktion einzuleiten; um dieser Aktion erhöhten Nachdruck zu geben, wünscht sie, daß im gegebenen Momente ein großer Reichslehrreritag sowie gleichzeitig in jedem von der Zentrale weiter entfernten Lande oder Bezirke Landes- oder Bezirkslehrrertage einberufen werden, in welchen die Staatshilfe für jene Länder gefordert wird, welche die Gleichstellung der Lehrer mit den vier untersten Rangklassen der Staatsbeamten voll und ganz durchführen.

V. Die Lehrerschaft des Kronlandes Salzburg kann die Gleichstellung der Lehrer mit den derzeitigen k. k. Staatsbeamten der vier untersten Rangklassen erst dann als erreicht betrachten, wenn außer den auf die betreffende Ortsklasse der Staatsbeamten entfallenden Aktivitätszulagen für Nichtleiter und den Funktionszulagen der Leiter von Schulen jeder Lehrer und jede Lehrerin an Volksschulen 1600 K, an Bürgerschulen 2200 K, sowie zehn Triennien von je 200 K erhält, welche vom Tage der ersten provisorischen Anstellung an fällig werden, wenn ferner die Gesamtstzeit der Lehrer, wie bei den Staatsbeamten, mit 35 Dienstjahren festgestellt wird.»

Die Tochteranstalten des Lehrerhausvereines in Wien

hielten am 16. März im Festsaale des Lehrerhauses ihre diesjährigen Hauptversammlungen ab. Die Versicherungsanstalt erzielte, wie ihr Jahresbericht beweist, im abgelaufenen Geschäftsjahre wieder günstigere Erfolge als im Vorjahre. Nur die Beteiligung an der VI. Abteilung, dem Reichsunterstützungsfonds, zeigt eine neuerliche Abnahme, welche auf die Zerspaltung der Lehrerschaft auf diesem Gebiete zurückzuführen ist. Die übrigen Abteilungen weisen sämtlich eine Zunahme bezüglich der in Kraft bestehenden Versicherungsverträge auf, so daß die Summe der versicherten Beträge von 822.279 K auf 860.950·50 K gestiegen ist. Die Bilanzkonten umfassen im ganzen ein Aktivum von 305.461·44 K. Davon werden 247.820·40 K in Wertpapieren, 32.000 K in Hypotheken, 17.893·58 K in Spar- und Scheckeinlagen verzinst; die Barbestände betragen 3145·77 K, die ausstehenden Prämien 910·14 K und die noch rückzuzahlenden Zuschüsse 2698·86 K. Die versicherungstechnische Abschätzung ergab für die I., II. und IV. Abteilung eine Reserve von 240.323·43 K und eine Überreserve im Betrage von 23.998·85 K, wobei sich bei der II. Abteilung ein Abgang im Betrage von 485·51 K zeigte. Die Fonds III und V ergaben eine Reserve von 17.048·04 K und der Reichsunterstützungsfonds eine solche von 10.683·50 K. Auf Grund dieser Ergebnisse beschloß die Hauptversammlung: 1. Vom Überschusse der Ablebensversicherung im Betrage von 8259·90 K den Betrag von 3000 K dem allgemeinen Fonds zuzuweisen und 5259·90 K als Überreserve im Fonds zu belassen; 2. vom Überschusse der Aussteuerversicherung im Betrage von 15.738·95 K die Summe von 3000 K an den allgemeinen Fonds mit der Bestimmung abzuführen, daß davon den bedürftigen Mitgliedern dieser Abteilung Darlehen auf ihre Polizzen gewährt werden können und den Rest von 12.738·95 K im Fonds als Überreserve zu belassen; 3. vom Überschusse der Krankengeldversicherung im Betrage von 3800·79 K einen Betrag von 1000 K dem Konvalenszentenheimfonds zuzuwenden, 1800 K dem allgemeinen Fonds zu überweisen und den Rest von 1000·79 K als Überreserve im Abteilungsfonds zu belassen; 4. von dem 2325·05 K betragenden Überschusse des Fonds für gemeinnützige Zwecke 500 K dem allgemeinen Fonds zur Verleihung von

Kursstipendien für Mitglieder dieser Abteilung zuzuweisen und den Rest von 1825·06 K im Abteilungsfonds zu belassen; 5. den Abgang in der Rentenversicherungsabteilung im Betrage von 485·51 K aus dem allgemeinen Fonds zu decken.

Die Versammlung erteilte sodann auf Antrag des Überwachungsausschusses dem Vorstande die Entlastung und nahm die satzungsgemäßen Ergänzungs-, beziehungsweise Neuwahlen für den Vorstand, den Überwachungsausschuß und das Schiedsgericht vor.

Nachdem der Verwaltungskostenzuschlag sowie der Jahresbeitrag der unterstützenden Mitglieder in der bisherigen Höhe festgesetzt worden war und der Vorsitzende, Obmann Josef Eichler, die Teilnehmer ersucht hatte, in Freundes- und Bekanntenkreisen für die Ausbreitung der Anstalt eifrig zu wirken, wurde die XI. ordentliche Hauptversammlung der Versicherungsanstalt geschlossen.

In der unmittelbar sich anschließenden Sitzung des Vorstandes wurden Herr Josef Eichler zum Obmann, die Herren Josef Bock und Edmond Raschka zu dessen Stellvertretern und die Herren Alois Kovar und Angelo Carraro zu Schriftführern wiedergewählt.

Hieran reihte sich die XVII. ordentliche Hauptversammlung der Spar- und Darlehenskasse des Lehrerhausvereines in Wien. Der Vorsitzende Obmannstellvertreter Karl Hackl verlas zunächst den Bericht über die behördliche Revision der Kasse und brachte den Rechenschaftsbericht des Vorstandes zur Kenntnis. Danach betrug Ende 1906 der Mitgliederstand 1936, die Summe der Anteilseinlagen 1.591.900 K, die Summe der Spareinlagen 361.650·26 K, die Höhe der von der Genossenschaft aufgenommenen Darlehen 243.805·67 K und der Darlehensstand 2.275.966·85 K. Von diesem Betrage sind 2.246.108·59 K durch Lebensversicherungspolizzen, durch Bürgschaft sowie durch Abtretung von Renten, Gehalts-, beziehungsweise Pensionsbezüge und 29.858·26 K durch Wertpapiere und eigene Anteilseinlagen sichergestellt. Der Reservefonds beziffert sich Ende 1906 mit 105.577·45 K, die Überreserve mit 71.101 K, so daß die gesamten Reserven mit 176.678·45 K derzeit 11·9 % der eingezahlten Anteilseinlagen betragen. Die Reserven gelten nicht als Betriebsmittel der Genossenschaft, sondern sind in Wertpapieren angelegt und bei der Österr.-Ungar. Bank und der k. k. Postsparkasse deponiert. An Steuern und Gebühren wurden 8443·61 K entrichtet; die Verwaltungsauslagen betrugen 20.427·20 K, die Verwaltungseinnahmen 9827·57 K, so daß 19.043·24 K, das sind 13 % vom Zinsertragnis im Betrage von 146.431·16 K, für die Verwaltung in Anspruch genommen wurden. Der Reingewinn betrug 89.513·05 K und wies trotz des im Vorjahre herabgesetzten Zinsfußes für Darlehen und Vorschüsse abermals eine Steigerung auf.

Nachdem der Rechenschaftsbericht zur Kenntnis genommen und dem Vorstande über Antrag des Aufsichtsrates die Entlastung erteilt worden war, genehmigte die Versammlung folgende Anträge des Vorstandes bezüglich der Verteilung des Reingewinnes: 1.) Dem Reservefonds einen weiteren Betrag von 8000 K, der Überreserve die weitere Summe von 4000 K zuzuweisen; 2.) dem Unterstützungsfonds der Versicherungsanstalt des Lehrerhausvereines in Wien den Betrag von 400 K zu widmen; 3.) für die Anteilanlagen der Mitglieder eine 5%ige Dividende im Gesamtbetrage von 76.766·30 K zu verteilen und 4.) den Rest des Reingewinnes im Betrage von 346·75 K dem Lehrerhausverein in Wien zu überweisen.

Die Ergänzungswahlen für den Vorstand und den Aufsichtsrat ergaben die Wiederwahl jener Amtswalter, deren Stellen satzungsgemäß durch eine neuerliche Wahl zu besetzen waren. Sodann wurde der Zinsfuß für Darlehen und Vorschüsse wie im Vorjahre mit 6½%, beziehungsweise 6% festgesetzt. Zur Bestreitung der Verwaltungsauslagen beantragte der Vorstand durch Herrn Bock die Verwendung von höchstens 25% der Zinsereinnahmen und der etwa einfließenden Versicherungsprovisionen, welcher Antrag von der Versammlung auch angenommen wurde.

In der darauffolgenden amtsverleihenden Sitzung des Vorstandes wurden Herr Severin Eichler zum Obmann, Herr Karl Hackl zu dessen Stellvertreter und Herr Hans Zieger zum Kassier gewählt.

Sechster Kongreß für erziehlchen Handfertigkeitunterricht in Österreich.

Der Ortsausschuß zur Vorbereitung des sechsten Kongresses für erziehlchen Handfertigkeitunterricht hat schon im November 1906 in Nr. 4 der Blätter zur Förderung der Knabenhandarbeit in Österreich seine Einladung zum Besuche des Grazer Kongresses ergehen lassen. Die unterzeichnete Leitung wiederholt heute die Bitte an alle Freunde der Handarbeitsache um zahlreiche Beschickung der Ausstellung und ebenfolche Beteiligung an dem Kongresse und veröffentlicht das nachfolgende im Einvernehmen mit der Leitung des Vereines für Knabenhandarbeit in Österreich aufgestellte Programm:

Sonntag den 14. Juli 1907 um 10 Uhr vormittags: Feierliche Eröffnung der Handfertigausststellung durch den Protektor derselben, den Bürgermeister von Graz, Herrn Dr. Fr. Graf. Nachmittags Ausflug in die Umgebung. Abends gesellige Zusammenkunft.

Montag den 15. Juli: Eingehende Besichtigung der Ausstellung und Besprechung der einzelnen Gruppen durch den Beurteilungsausschuß. Besuch des Kunstgewerbemuseums. Festabend.

Dienstag den 16. Juli um 9 Uhr vormittags: Jahresversammlung des Hauptvereines. 10 Uhr: Kongreß über den erziehlichen Handfertigaustunterricht in Österreich. Die Tagesordnung und der Ort werden später bekanntgegeben werden.

Die Ausstellung wird geöffnet sein: Sonntag den 14. Juli von 10 Uhr bis 6 Uhr. Montag den 15. und Dienstag den 16. Juli von 9 Uhr bis 6 Uhr. Mittwoch wird mit der Abräumung begonnen.

Die Ausstellung soll ein möglichst getreues Bild der Bestrebungen und der Erfolge auf dem Gebiete der Knabenhandarbeit und des erziehlichen Handfertigaustunterrichtes in Österreich geben und deshalb soll dieselbe umfassen: 1.) Schülerarbeiten aus Lehrerbildungsanstalten, Volks- und Bürgerschulen, Knabenhorden, Waisenhäusern, Anstalten für nicht vollsinnige Kinder und ähnliche Institute. (Von den einzelnen Modellen höchstens je drei Stück.) 2.) Vollständige Lehrgänge aus Lehrkursen. 3.) Lehrerarbeiten, und zwar sowohl Kursarbeiten wie selbständig geschaffene Lehrmittel oder Zier- und Gebrauchsgegenstände. 4.) Statistische Angaben über Gründung, Stand, Betrieb und Kosten von Handarbeitskursen. 5.) Materialien und Werkzeuge für den Handfertigaustunterricht. 6.) Die einschlägige Literatur.

Das ausführliche Programm wird den Beschickern rechtzeitig übermittelt werden. Platzmiete ist keine zu entrichten. Es werden die nötigen Schritte getan werden, um für die Ausstellungsgüter freie Rückfracht zu erwirken. Der Ortsausschuß wird sich bemühen, sowohl den Kongreß als auch die Ausstellung in einer der erziehlichen und wirtschaftlichen Bedeutung unserer Sache entsprechend würdigen Weise durchzuführen und bittet um die Unterstützung aller auf dem Gebiete der erziehlichen Handarbeit Tätigen, damit durch eine mächtige Kundgebung der Handarbeitsunterricht in unserem Vaterlande weiteren Boden gewinne zum Wohle der Jugend, zum Nutzen des Staates, zum Heile des Volkes.

Alle Zuschriften und Anfragen bezüglich der mit dem Kongresse verbundenen Ausstellung sind an den Obmann des Arbeitsausschusses, Bürgerschuldirektor Camuzzi, Graz, Elisabeth-Schule, zu richten.

Im Namen des Grazer Ortsausschusses:

Bizebürgermeister Magg,
Obmann.

Bürgerschuldirektor Camuzzi,
Obmannstellvertreter.

Bürgerschullehrer Schöpfer, Schriftführer.

Anmeldungen bis längstens 1. Mai.

Kundmachung.

Die auf den Mai-Termin fallenden Lehrbefähigungsprüfungen für allgemeine Volks- und Bürgerschulen in Laibach werden Montag, den 29. April 1907, und an den darauf folgenden Tagen abgehalten werden. Die gehörig instruierten Gesuche um Zulassung zu diesen Prüfungen sind im Wege der Schulleitung bei der vorgesetzten Bezirksschulbehörde rechtzeitig einzubringen, damit sie spätestens bis zum 20. April 1907 der unterzeichneten Prüfungskommission übermittelt werden können. Gene Kandidaten und Kandidatinnen, die ihre Zulassungsgesuche rechtzeitig eingebracht haben, wollen sich, ohne erst eine besondere Einberufung abzuwarten, Montag, den 29. April 1907, um 8 Uhr früh, zum Beginne der schriftlichen Prüfungen in den hiefür bestimmten Räumlichkeiten der k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt einfinden.

Direktion der k. k. Prüfungskommission für allgemeine Volks- und für Bürgerschulen.

Laibach am 15. März 1907.